Das Abonnement beträgt:
1½ Rthlr. für ¼ Jahr in Berlin,
1¾ „ „ incl. Postzuschlag in allen Theilen der Monarchie.
Einzelne Nummern werden mit 2½ Sgr. berechnet.
Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 3. Berlin, Freitag, den 4. Januar. **1850.**

Mit dem 1. Januar 1850 beginnt ein neues Abonnement auf die mit artistischen Zuschauer-Beilagen erscheinende Neue Preußische Zeitung. Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Thlr. 15 Sgr.
Für Hiesige mit Botenlohn 1 Thlr. 22½ Sgr.
Für Auswärtige mit Postaufschlag 1 Thlr. 22½ Sgr.
Wir bitten die Bestellungen recht zeitig zu machen.

Amtliche Nachrichten.

Des Königs Majestät haben Sr. Hoheit dem Erbprinzen von Sachsen-Meiningen-Hildburghausen den Schwarzen Adler-Orden zu verleihen geruht.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Großherzoglich mecklenburg-schwerinschen Hof-Marschall von Bülow den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse, so wie dem fürstbischöflichen Rath, Redakteur und Herausgeber des Oesterreichischen Zuschauers, Dr. Ebersberg in Wien, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen;

Dem Geheimen Registrator Loppe in dem Ministerium der geistlichen Angelegenheiten den Charakter eines Kanzlei-Raths beizulegen; und

An die Stelle des bisherigen Vice-Konsuls Fr. Winberg in Kronstadt den Kaufmann Carl Winberg zum Vice-Konsul daselbst zu ernennen.

Der Königliche Hof legt heute, am 2., die Trauer auf 14 Tage für Ihre Königl. Hoheit die Frau Herzogin von Anhalt-Deßau an.
Berlin, den 2. Januar 1850.

Der Vice-Ober-Ceremonienmeister,
Freiherr von Stillfried.

Se. Königl. Hoheit der Prinz August von Württemberg ist von St. Petersburg zurückgekehrt.

Der Partei der Kreuzzeitung

wirft man sehr oft vor, daß sie, die sie vor dem März grade am kräftigsten die Rechte der Stände gegen den Absolutismus des Beamtenthums verfochten habe, jetzt nichts von Rechten des Volkes der Krone gegenüber wissen wolle, sondern dem krassesten Absolutismus huldige. — Zuvörderst acceptiren wir es, daß die Partei der Kreuzzeitung es war, welche die Rechte der Stände verfochten zum großen Verdruß derer, die damals wie heute absolutistisch waren, wenngleich sie von Constitutionalismus überströmen (denn Absolutismus erblicken wir überall dort, wo die Willkür über das Recht herrscht, sie mag nun von Einem ausgehen, oder von liberalen Kammer-Majoritäten), daß die Partei der Kreuzzeitung es war, welche sich Mühe gab, jene Keime wahrer Freiheit und wahren Constitutionalismus zu hegen und zu entwickeln, während der Liberalismus am grünen Tisch und in der Presse Alles anwandte, ihre Entwickelung zu hemmen und zu verkümmern, und hinterher nicht Uebles genug von ihnen zu sagen weiß, daß sie so wenig geleistet! Doch kehren wir zurück zu unserm eigentlichen Gegenstand. Wären unsere Liberalen nicht so völlig geblendet von ihrer falschen Doctrin, daß sie mit einigen Führern entschiedenen Absolutismus erblicken, oder wie Herr von Beckerath sich schämen, Preußen zu sein, wenn nicht die pseudo-constitutionelle Erfindung der Steuerverweigerung in's Leben tritt, — man würde wahrlich anstehen, uns des Absolutismus zu zeihen! Allein so weit ist es gekommen, daß die Menge nur noch jenen vulgairen Pseudo-Constitutionalismus kennt, und daß für den wahren Constitutionalismus kaum noch ein Verständniß übrig geblieben ist. Uns ist keine Verfassungsform, auch nicht die wahrhaft constitutionelle, die Panacee gegen alles staatliche und sociale Uebel; aber wir und unsere Freunde sind von dem uns angeschuldigten Absolutismus so weit entfernt, daß wir die „sehr ernsten Bedenken" des Herrn Simson, „ob in unsern Verhältnissen die Möglichkeit einer nachhaltigen Vollendung aufrichtiger constitutioneller Staatsformen liegen möge", — nicht theilen. Aber freilich verstehen wir unter „aufrichtig constitutionellen Staatsformen" etwas Anderes, als den Constitutionalismus nach der abgetragenen französischen Mode, den Herr Simson allein kennt. Die „Möglichkeit einer nachhaltigen Vollendung" dieser Form ist weder in unsern, noch überhaupt in irgend welchen Verhältnissen gegeben; — denn sie ist etwas in sich Unwahres — eine baare Unmöglichkeit. Der „Versuch" zur Durchführung, den Herr Simson dennoch machen will, und auf den auch bei uns so Viele nur zu bereitwillig einzugehen scheinen, — er wird und muß schmählich mißlingen, er wird und muß das Grab werden wahrer Freiheit; er wird und muß uns durch das Elend und den Graus zerstörender Erschütterungen führen in den traurigen Nothhafen der Säbelherrschaft!

Deutschland.

□ **Berlin,** den 3. Januar. Der Magistrat und die Stadtverordneten der Hauptstadt haben zum Neujahrsfeste Gratulationsaddressen an J. J. M. M. den König und die Königin, so wie an J. J. K. K. H. H. den Prinzen und die Prinzessin von Preußen gerichtet. In den Addressen werden die wärmsten Gefühle der Pietät und der Treue an den Tag gelegt, was bei den Adressen der Stadtverordneten als ein erfreuliches Zeichen politischer Wiedergenesung anzuerkennen wäre. Der Magistrat ist darin nur seinen auch sonst schon geäußerten Gesinnungen treu geblieben.

Die Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, welche mit ihrer Possessorienklage gegen die Regierung vom Stadtgericht zurückgewiesen war, hat Beschwerde beim Obertribunal eingelegt. Uebrigens sind Maßregeln getroffen worden, daß bei dem entstandenen Conflict über die Bahnverwaltung die Zahlung der Zinscoupons in keiner Weise gestört werde.

— Die Bank hat die Zahlung von deponirten Geldern an eine der beiden Parteien einseitig verweigert und die Unterschriften von beiden Seiten gefordert.

Aus den Provinzen sind fortwährend Anzeigen hierher gelangt, daß es fast unmöglich erscheine, die umfassenden Vorbereitungen zu den deutschen Wahlen bis zum festgesetzten Zeitpunkt zu erledigen. Nichtsdestoweniger soll die Regierung fest beschlossen haben, am 24. Januar die Wahlen der Wahlmänner und am 31. d. M. die der Deputirten zum Erfurter Parlament vornehmen zu lassen.

Die hiesige Wadzeck-Anstalt ist kürzlich in den Besitz einer ihr schon seit Jahren in Aussicht gestellten Erbschaft getreten, deren Werth auf über 100,000 Thlr. veranschlagt ist. Diese Erbschaft betrifft ein an der Spandauer Brücke belegenes, sehr umfassendes Grundstück. Dasselbe war der Anstalt durch die schon länger verstorbene Eigenthümerin, die Frau des hiesigen Rendanten Hache, vermacht worden, jedoch mit der Klausel, daß ihr hinterlassener Ehemann den lebenslänglichen Nießbrauch behalte. Der Letztere ist gegenwärtig auch verstorben und dadurch die Anstalt Erbin geworden.

Die hiesige Polizeiverwaltung verstärkt sich durch Heranziehung von Beamten aus den Provinzen. Nächst der Anstellung des bekannten Herrn Giese beim hiesigen Polizei-Departement ist neuerdings auch die des frühern Polizei-Inspektors Herrn Schulze aus Königsberg erfolgt. Herr Schulze steht einer Abtheilung des Polizei-Präsidii vor.

Vorgestern langte ein Transport neu eingezogener Landwehrmänner mit dem Stettiner Bahnzuge von Tilsit hier an. Sie wurden mit dem Abendzuge der Hamburger Bahn nach Seehausen befördert, um in das 3. Bataillon des 1. Landwehrregiments eingestellt zu werden.

Der neue französische Abgesandte, Hr. v. Persigny, wird heute Abend hier erwartet.

Die Angelegenheit wegen der Beschwerden über das Verhalten der Schutzmannschaft am 3. December ist in ein neues Stadium getreten. Bekanntlich richtete die Stadtverordneten-Versammlung an den Magistrat ein Schreiben mit dem Ersuchen: Die beigefügten Beschwerden mehrerer Einwohner an das Königl. Polizei-Präsidium zu übersenden, und der Stadtverordneten-Versammlung Mittheilung über das Resultat der vom Polizei-Präsidio einzuleitenden Untersuchung zu machen. Der Magistrat, welcher dem Schritte der Stadtverordneten nicht beitrat, übermittelte die ihm eingesandten Beschwerden an den Polizei-Präsidenten, richtete zugleich aber an die Stadtverordneten ein Schreiben, worin in sehr ernstem Ton darauf hingewiesen wird: daß der Magistrat sich auf Weiteres in dieser Sache nicht einlassen könne; daß derselbe seine Hand nicht dazu bieten könne, die Königl. Behörden dem Publico gegenüber zu mißcreditiren, und daß es überhaupt nicht angemessen erscheine, wenn die Stadtverordneten auch jetzt noch mannigfache Licenzen der früheren verworrenen Zeit wieder aufnehmen und sich über ihren Beruf hinaus in Angelegenheiten mischen wollten, die nicht zu ihrer Comvetenz gehören.

Der Plan zur Errichtung einer städtischen Normalschule mit Gymnasialklassen wird mit neuem Eifer betrieben. Es ist jetzt eine gemischte Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten damit beschäftigt, und dieselbe zeigt sich dem Unternehmen durchaus günstig. Unter solchen Umständen steht zu hoffen, daß auch die Stadtverordneten-Versammlung nach gründlicher Prüfung der Sache von ihrem früheren Votum zurückkommen und dem Plane ihre Beistimmung geben werde, zumal gerade der Mangel eines Gymnasiums in dem betreffenden nordwestlichen Stadttheile den ersten Anstoß zur Errichtung der Normalschule gegeben hat. Die Pläne, nach denen die Anstalt gegründet werden soll, sind besonders von dem Stadtschulrath Schulz ausgearbeitet, der überhaupt diesem so wichtigen Unternehmen seinen ganzen Eifer widmet. Dem Vernehmen nach soll dem Dr. Eckstein aus Halle die Direktion der Anstalt angeboten worden sein. Dieser hat indessen, wie versichert wird, abgelehnt, um in seinem gegenwärtigen Verhältnisse zu bleiben.

Die Telegraphen-Linie nach Schlesien wird in Kurzem zum Privatgebrauch freigegeben werden. Die Einnahme von den dem Privatgebrauch bereits freigegebenen Linien ist so bedeutend, daß die Kosten der Unterhaltung der Telegraphen dadurch bald gänzlich gedeckt werden dürften.

Berlin, 2. Jan. Nachdem die königl. Verwaltung der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn heute durch den königl. Commissarius in die Administration der Bahn und des Betriebes eingewiesen worden ist, hat dieselbe ihre Functionen angetreten.

† **Berlin,** 2. Januar 1850. In einem längern Artikel der Nr. 143. des Norddeutschen Correspondenten findet sich folgender Passus, der manchen unserer Leser interessiren wird:

Sonst Anno 1835 den 24. April erließ der hochselige Großherzog Friedrich Franz an den Engeren Ausschuß nachfolgendes Allerhöchstbehandzeichnete Rescript: „Unsern ꝛc. — — — Mit dem gerührtesten Herzen haben Wir den Ausdruck der Freude und der Glückwünsche des Vaterlandes vernommen, welche in Veranlassung Unserer heute vollendeten funfzigjährigen Regierung so wohl in euerem Vortrage vom 15. d. M. als durch die Deputation Unserer getreuen Stände" (folgen die Namen der 9 Deputirten) „Uns mündlich heute dargebracht wurden. Von Dankbarkeit durchdrungen gegen die göttliche Vorsehung, welche Unserem Streben, für das Glück und die Wohlfahrt des Vaterlandes zu wirken, Seegen und Gedeihen verlieh und durch verhängnißvolle Zeiten Uns an ein selten erreichtes Ziel führte, denken Wir mit Dank erfülltem Herzen auch an die treue Liebe und Anhänglichkeit Unserer Stände und Unterthanen zurück, die Uns nie verließ und in jener Prüfungszeit sich herrlich bewährte! — Neben dem Bewußtsein treu erfüllter Regentenpflicht, fanden Wir in dieser Liebe und Anhänglichkeit stets den schönsten Lohn Unserer Mühen, und unter den vielfachen Beweisen der Theilnahme, welche Uns heute in der Nähe wie aus der Ferne dargebracht werden, geht keiner Uns so zu Herzen, als die sich im geliebten Vaterlande allenthalben kundgebende von Unseren getreuen Ständen getheilte Anerkennung Unserer Landesväterlichen Regierung. Die Grundsätze, welche Uns dabei ein halbes Jahrhundert hindurch geleitet, werden auch für den Rest Unserer Tage Unsere Stütze sein; sie bleiben dem Vaterlande gewidmet, und kann Unser Streben für die Aufrechthaltung seiner Verfassung, so wie die Liebe zu Unserem Volke nur mit Unserem Leben erlöschen. Dies sind die Gesinnungen und Gefühle, womit Wir euch und Unseren getreuen Ständen sammt und sonders gewogen verbleiben." Gegeben: Schwerin, den 24. April 1835.

Friedrich Franz.
A. G. v. Bardenstein.

Jetzt Anno 1849, den 20. December wird derselbe Engere Ausschuß von einem Landesherrlichen Commissarius, legitimirt durch ein Allerhöchst behandzeichnetes Commissorium, mit Militair-Gewalt auseinander gesprengt und aufgehoben, das Landesarchiv und der Landkasten mit seinen Geldern in Beschlag genommen. Ob die Landesofficianten gezwungen worden sind, gegen ihren, dem Engern Ausschuß geleisteten Eid zu handeln und der Gewalt gehorsamt oder dessen sich geweigert haben, weiß Schreiber dieses zur Zeit noch nicht.

Berlin. Das Amts-Blatt des Königl. Post-Departements enthält eine Verordnung über die Bestellung und Lieferung der Post-Druck-Materialien.

Potsdam, 1. Jan. (St. A.) Se. Maj. der König und Ihre Maj. die Königin geruhten heute Morgen vor 10 Uhr die Glückwünsche der Prinzen und der Prinzessinnen des königl. Hauses, sowie der Hofstaaten und der Minister, im königl. Schlosse zu Charlottenburg entgegenzunehmen. Um 10 Uhr wohnten Allerhöchstdieselben nebst den Prinzen und Prinzessinnen dem Gottesdienste in der Schloßkapelle bei und fuhren später um 12½ Uhr nach Potsdam, wohin von Berlin aus ein Extrazug die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften beförderte. In Potsdam waren im königl. Schlosse die Offiziercorps, die königl. und städtischen Behörden, sowie die Geistlichkeit, zur Gratulation versammelt. Um 3 Uhr fand großes Diner statt, an dem sämmtliche königl. Prinzen und Prinzessinnen, sowie die anwesenden fremden Prinzen theilnahmen. Außer den Hofstaaten waren die höheren Militair-Personen, Civilbeamten und Geistlichen von Potsdam, sowie einige andere Personen von Auszeichnung befohlen.

Leider ward die Feier des Tages durch das Eintreffen der Nachricht von dem Ableben der Frau Herzogin von Deßau königl. Hoheit in schmerzlicher Weise getrübt.

†† **Aus der Mark,** den 2. Januar. (Zur Gemeinde-Ordnung). Auch die Gemeinde Waltersdorff, bekannt dadurch, daß von ihr in schwerer Zeit die Anregung zur Stiftung des Teltower Bauernvereins gegeben wurde, hat gegen die projektirte Gemeindeordnung bei dem Königl. Staatsministerium petitionirt. —

Es ist ein übles Zeichen, wenn die Treusten im Lande, die muthig voranschritten in der Stunde der Gefahr, in die Lage gebracht werden, gegen die Regierung und deren Maßregeln in Petitionen Schutz suchen zu müssen.

Stettin, 1. Januar. Von Cüstrin wird uns gemeldet, daß in Folge einer Eisstopfung unterhalb der Stadt beim Aufgehen des Wassers eine furchtbare Ueberschwemmung drohe; das Eis stehe jetzt gleich hoch mit der Cüstriner Brücke, und man sehe es fast als unumgänglich an, die Rosenberger Chaussee zu durchstechen, d. h. den Warthebruch preiszugeben, um den Oderbruch zu retten. (O.-Z.)

† **Aus dem Greifswalder Kreise,** 31. Decbr. (Wahl nach Erfurt.) Die aus der O. Z. in Ihr Blatt übergegangene Nachricht, daß der Mökower Verein Herrn Beseler und Herrn v. Buggenhagen-Dambeck als Candidaten für Erfurt aufgestellt hätte, beruht auf eine Unwahrheit. Wie ich bestimmt in Erfahrung gebracht, war der Mökower Verein wegen Ungunst des Wetters und anderer Umstände nur von 6 oder 8 Mitgliedern besucht. Daß diese Wenigen keine Candidaten aufgestellt haben, versteht sich von selbst. Wenn übrigens der Kreis, im verständigen Absehen von den etwa erforderlichen Eigenschaften eines parlamentarischen Tribünenklopffechters, dem Herrn v. Buggenhagen sein Vertrauen zuwenden wollte, so würde gewiß die feste, ehrenhafte, politische Gesinnung dieses Mannes solchem Vertrauen entsprechen. Uebrigens sind die Ansichten noch sehr gespalten. Viele, sehr viele Stimmen der Stadt sowohl, als des Landes erheben sich für den Professor Kosegarten in Greifswald. Doch leider wird es wohl nicht gelingen, denselben zur Annahme des Mandats zu bewegen. Und der Wunsch, in ihm einen Mann von seltner Reinheit des Charakters, von ehrenwerthester politischer Gesinnung und gediegenster Tüchtigkeit in jeder Beziehung im Erfurter Parlament tagen zu sehen, dieser Wunsch wird zum größten Schmerz Vieler wahrscheinlich unerreicht bleiben. —

†† **Königsberg,** 1. Jan. 1850. [Glaubenstreue eines Knaben. Dr. Wuttke. Bürgerwehr.] Ein hier seit einiger Zeit sich aufhaltender ehemaliger Oekonom, der der sogenannten freien Gemeinde angehört, heirathete vor Kurzem die geschiedene Frau eines Invaliden, die einen Sohn aus der früheren Ehe hat. Während der Mann seine Frau bald mit zu Rupp's Anhängern hinüberzog, ward der Knabe bei dem Superintendenten Kahle confirmirt und zu einem Schuhmacher in die Lehre gegeben. Dieser Knabe erhielt nun von seinem Stiefvater den Befehl, sich am ersten Weihnachtsfeiertage bei ihm einzustellen und mit ihm zur sogenannten Communion bei Rupp zu gehen. Der Knabe bleibt aber fort und besucht an diesem Tage eine andere Kirche, in der das Wort Gottes lauter und rein gepredigt wird. Als er nun am 2ten Feiertage zu seinem Stiefvater kommt, ergreift ihn dieser, peitscht ihn mit Ruthen und Stöcken und will ihn dadurch zwingen, an diesem Tage mit zu dem sogenannten Rupp'schen Gottesdienst zu gehen. Der wackere Junge bleibt aber aller Mißhandlungen ungeachtet standhaft und eilt in seine Kirche, um sich dort Trost zu holen. Von dort begiebt er sich zu seinem Meister, einem braven Manne, dem er seine Noth klagt und ihm erklärt, er wolle von seinem Glauben nicht lassen. Der einsichtsvolle Meister hat sich zunächst an die Polizeibehörde gewendet und diese um Schutz für den Knaben gebeten, dem noch harte Bedrängnisse bevorstehen dürften, und diese hat bereits die nöthigen Schritte ge-

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 3. Januar 1850.

— Gestern um 5½ Uhr kam Se. Königl. Hoh. der Prinz Carl von Potsdam hierher.

Heute um 8½ Uhr kam Se. Majestät der König aus Potsdam und fuhren um 12 Uhr wieder dahin ab.

— † Angekommene Fremde: Dr. Ziegert, königl. Regierungsrath aus Minden; Generalin v. Balcke aus Jassy; Graf Kielmannsegge, Präsident der lauenburg. Statthalterschaft aus Ratzeburg; Gerlach, Oberstaatsanwalt aus Marienwerder; v. Röder, Minister-Resident aus Dresden; Below, Generalarzt des 3. Armee-Corps, aus Frankfurt a. O.

— D. Dr. Schütte ist von der ferneren Bearbeitung der österreichischen Artikel für die „Nationalzeitung" zum 1. Januar c. entbunden worden; angeblich auf seinen Wunsch, „weil man seine Arbeiten zu sehr nationalisire." Herr Ehrenreich Eichholz, erster Leidtragender der mit dem Jahresschluß zu Grabe gegangenen „Neuen Stettiner" und scharf ausgeprägter Demokrat, soll als Nachfolger des Herrn Schütte gewonnen sein.

— † Die Allgem. Gerichtszeitung beschwert sich darüber, daß mehrere Zeitungen das Gerücht verbreitet hätten, dem Vorsteher der Geschwornen im Prozesse Waldeck, Kaufmann Charton, seien verschiedene Unbilden zugefügt worden, weil man mit seinen Fragen bei der Gerichtsverhandlung demokratischer Seits unzufrieden gewesen. Dies Gerücht sei unwahr: „es hätten sich am Tage der Freisprechung nur mehrere junge Leute vor das Haus des Herrn Charton gestellt und in Bezug auf die gestellten Fragen einige beleidigende Aeußerungen über ihn gethan." — Chacun a son goût!

— N. Im Maaß'schen Lokale, Sebastiansstraße Nr. 62., versammelt sich ein Verein, welcher sich zu Zeiten durch theatralische Darstellungen ergötzt. Dieser Tage wurde „Sängerin und Nätherin" mit Variationen dargestellt. Bei der Geburtstags-Scene im 4. Akt wurde die Büste Waldeck's als Geschenk überreicht und mit den Worten entgegengenommen: „Ein schöneres Angebinde, als die Büste dieses Ehrenmannes, hätte mir nicht gebracht werden können." — Der Verein heißt „Borussia."

— † Im Publikum wird es vielfach besprochen, daß der Hätzelsche Prozeß, der schon vor dem Waldeck'schen im November zur Verhandlung kommen sollte, gerade auf den letzten December verschoben wurde und nun nochmals wieder in den Januar vertagt worden ist. Man kann nicht begreifen, weshalb die Verhandlung am 31. nicht stattgefunden hat, da das Ausbleiben einiger Richter, wie verschiedene Blätter melden, doch unmöglich der gesetzliche Grund sein kann.

— N. Gestern begegnete einem Schutzmanne in der Stralauer Straße ein, sonst in üblem Geruche stehender, Demokrat, welcher einen angenehmen Geruch verbreitete. Bei näherer Prüfung fand sich, daß ein so eben mit besonderem Geschicke ausgeführter, noch heißer, Schweinebraten den Schutzmann beinahe getäuscht hätte. Nach sofortiger Rückgabe des Bratens nahm der D. den alten Geruch in stärkerem Maaße wieder an.

— † Theater. Hr. v. Küstner, welcher, wie bekannt, in Paris war, um mit Meyerbeer über dessen Propheten zu sprechen und die Ausstattung der Oper selbst in Augenschein zu nehmen, wohnte mit dem berühmten Componisten in einem Hause und Beide lebten in dem freundschaftlichsten Vernehmen; dies wird wohl die hämischen Angriffe über das Verhalten des General-Intendanten und Herrn Meyerbeers am besten widerlegen. Letzterer trifft morgen hier ein, bleibt einige Tage hier und geht dann nach Wien, um dort seinen Propheten einzustudiren, und kehrt dann hierher zurück, um die Proben und Aufführung selbst zu leiten.

Der Königl. Theatermaschinist Hr. Daubner, welcher mit Hrn. v. K. nach Paris gereist war, um sich die Maschinerieen in dem Propheten anzusehen, ist erst gestern wieder zurückgekehrt.

Der K. Theater-Inspektor Lange, der als Lieutenant mit nach Baden gegangen, ist nun nach 9monatlicher Abwesenheit hier wieder eingetroffen. Die freudige und herzliche Bewillkommnung aller seiner Freunde und Untergebenen beweist hinlänglich, in welcher wohlverdienten Achtung er steht.

— S. In einer Herren-Garderobe-Handlung in der Jägerstraße finden täglich immer kleine Zusammenkünfte von Demokraten statt. — Auch die demokratische Elite von der Gesellschaft der Freimüthigen ist dort anzutreffen.

— S. Am Neujahrstage hielt der Thierarzt Urban wieder Vor- und Nachmittag religiöse Vorträge vor einem zahlreichen Publikum. Er sprach wieder gegen das Pfaffenthum, daß das Taufen, Trauen und Begraben Geld kostete und daß er dies Alles umsonst besorgen wolle.

— S. Gestern hatten sich die ehemaligen Schutzmänner in der Kommandantenstraße Nr. 13. versammelt; ein gewisser Bahrendt führte den Vorsitz. Sie beriethen, wie sie vermeintliche Forderungen, die sie noch zu haben glaubten, geltend machen könnten, und wollen deshalb sich an Sr. Majestät wenden.

— S. Aus pecuniairen Rücksichten ist die erste Nummer des Kladderadatsch schon gestern erschienen, da man bis Sonnabend nicht mehr warten konnte.

— S. Gestern Nachmittag war wieder der Gesammtausschuß der demokratischen Clubs in der Friedrichsstädt'schen Halle versammelt. Der frühere Abgeordnete der National-Versammlung B. trug zuvörderst einen Brief aus München vor, wonach sich die dortigen Demokraten mit den Berlinern einverstanden erklärten. Der Wunsch des Vorsitzenden, einen Congreß zu veranstalten, ist gänzlich fehlgeschlagen. Später trat ein Doctor C. auf und trug darauf an, öffentlich zu proklamiren: „Da nach dem Gesetz vom 28sten der Reichsverweser kein Amt und keine Macht mehr hätte, um die von ihm festgestellte Bundes-Commission einzusetzen, so erklärte der Gesammtausschuß dieses Werk nicht für bindend." Herr Streckfuß und Herr B. sprachen aber dagegen und meinten, sie würden nur ihre Schwäche damit zeigen, und der Antrag fiel durch. Herr B. verlangte auch, daß die Controlle strenger sein müsse, da in der Versammlung Leute wären, (er schielte dabei auf einen auf kurze Zeit entlassenen Stadtvoigtei-Gefangenen), die nicht dahin gehörten. —

† Die Allgem. Ger.-Zeitung theilt in ihrer gestrigen Nummer die Anklage-Akte gegen Hätzel mit. Wir entnehmen ihr folgende Stellen:

„In Folge einer bei dem hiesigen Polizei-Präsidenten eingegangenen Anzeige, daß bei dem in der Johannisstr. Nr. 2. als Aftermiether bei dem Schuhmacher Schmidt einwohnenden Schuhmacher Hätzel königl. Waffen verborgen seien, wurde am 30. März v. J. durch die Polizei-Commissarien Goldheim und Maaß unter Zuziehung einiger Schutzmänner eine Visitation in der Schmidt'schen Wohnung vorgenommen.

Schmidt und Hätzel wurden in der Wohnung betroffen und leugneten im Besitz königl. Waffen zu sein, gaben jedoch zu, daß einige ihnen angehörige Waffen in der Wohnung sich befänden.

Man fand auch in der Stube 2 Büchsen, welche an der Wand hingen, und eine nicht unbedeutende Quantität Pulver und Kugeln.

In einem andern Wohnungsraum fand man mehrere Patrontaschen mit Patronen und Kugeln, sowie einen Hirschfänger.

Die Auffindung dieser Waffen veranlaßte die Beamten, die Recherche weiter auszudehnen, und sie fanden nun in verschiedenen Behältnissen, hinter Spinden und unter Decken versteckt, Gewehrläufe, Schlösser und Garniturstücke, königl. Gewehre, sowie im Keller vergraben ein Gewehr, einen Cavallerie-Säbel und mehrere Bajonnette.

In der Wohnung endlich fand man noch eine Kiste mit Papieren, dem Dr. d'Ester gehörig, eine Kiste mit 8 gefüllten Handgranaten, eine Form zur Anfertigung derselben nebst Blei und Schmelztiegel und unter den Papieren des Hätzel in dessen Kommode mehrere Exemplare der Bundesstatuten der revolutionairen Partei.

Das in Beschlag genommene Statut lautet:

„Bundesstatuten der revolutionairen Partei."
(Bereits früher mitgetheilt.)

Außer mehreren Exemplaren dieses Statuts fand man in der Hätzelschen Kommode das Concept eines Berichtes „des leitenden Kreises Berlin an die Centralbehörde" über die Verhältnisse der in Berlin bereits gestifteten Bundesgemeinden.

Der Angeklagte Hätzel hat sich bei seiner gerichtlichen Vernehmung in der Voruntersuchung dahin ausgelassen:

„Nachdem der Belagerungszustand über Berlin verhängt worden, habe ein Emissair der Centralbehörde zu London ihm das Exemplar der Bundesstatuten der revolutionairen Partei mit der Aufforderung, sich in den Bund aufnehmen zu lassen, eingehändigt.

Nachdem er die Statuten genau durchgelesen und mit dem Inhalte derselben vertraut gewesen, habe er sich durch den Emissair aufnehmen lassen.

Für die Verbreitung des Bundes in Berlin habe er nach Kräften gewirkt, und es existirten hier bereits 10 Gemeinden mit etwa 100 Mitgliedern."

„Zweck des Bundes sei die Einführung einer einigen, untheilbaren, social-demokratischen Republik und sei er überzeugt, daß sich eine solche nur auf revolutionairem Wege erreichen lasse.

Das Bestreben der Bundesmitglieder sei gewesen, die arbeitende Klasse über die Zustände durch mündliche Discussion aufzuklären.

Wenn dann bei den Einzelnen die Ueberzeugung Wurzel gefaßt, daß nur eine Republik die dem Arbeiterstande angemessene Staatsform sei, so hätten sie gehofft, daß bei einer Revolution, die in naher Aussicht geschienen, die Republik ausgerufen und ausgeführt werden könnte.

Weil sich dann aber ihre Thätigkeit nach außen hätte entwickeln müssen, sei in den Statuten als Hauptbedingung der Mitgliedschaft die revolutionaire Energie aufgestellt worden.

Den im Abschnitt 3. der Statuten angeordneten, zur Beförderung des Zweckes des Vereins dienenden Beitrag habe er gezahlt und von den Mitgliedern seiner Gemeinde eingezogen, jedoch an die Centralbehörde noch nicht abgeführt, weil der Bund erst im Entstehen und er im Begriff gestanden, den im Concept bei ihm in Beschlag genommenen Bericht über dessen Wirksamkeit an die Centralbehörde abzustatten; die hiesigen Kreisvorstände werde er nicht nennen und die Mitglieder der Centralbehörde kenne er nicht.

Die Waffen, welche er als Mitglied des Handwerker-Vereins besessen, habe er bei dem Ausbruch einer Revolution benutzen wollen.

Zwei seiner Freunde, die er nicht nennen wolle, hätten ihre Waffen nicht abgeliefert, sondern ihm zur Aufbewahrung übergeben, und er habe sie im Keller verborgen.

Die Kiste mit Handgranaten habe er im Januar c. von einem ihm unbekannten Mann erhalten.

Er habe diese Granaten bei der Revolution gegen die Feinde der Arbeiter gebrauchen wollen und beschlossen, selbst dergleichen anzufertigen und zu diesem Zweck habe er die Formen und den Zink angeschafft.

Der in dem oben erwähnten Schriftstücke vorkommende Name „Hugo" sei wie der andere Name Kannegießer der Bundesname zweier Mitglieder, die er nicht nennen werde.

Haetzel hat endlich auch eingeräumt, 10 oder 12 Exemplare „des Manuscripts der kommunistischen Partei", welche er aus Leipzig erhalten haben will, hier vertheilt zu haben.

Diese Auslassung des Haetzel findet ihre Bestätigung zum Theil in den Angaben des Schuhmacher Schmidt, bei welchem der Haetzel als Aftermiether gewohnt hat; derselbe bekundet, daß der Haetzel im höchsten Grade freie politische Ansichten stets ausgesprochen habe, und die Republik sein Wahlspruch gewesen sei, daß er geäußert habe, er müsse die Leute über die Uebelstände der jetzigen Staatsform und die Vorzüge der amerikanischen und belgischen Verfassung belehren; daß Haetzel ferner erklärt habe, wie er den Ausbruch einer Revolution baldigst erwarte und bei dieser seine Waffen und die Handgranaten gebrauchen wolle. Das Bestehen eines Bundes allhier, wie der Haetzel es angegeben, wird auch durch die Aussage des Schneidermeister Wahl und des Mitangeklagten Wegener mindestens sehr wahrscheinlich gemacht.

Es erscheint somit unzweifelhaft, daß Haetzel in der von ihm behaupteten Art in der That Mitglied des Bundes gewesen und für diesen gewirkt hat.

Er wird beschuldigt, sich hierdurch des im §. 82. Theil II. Titel 20. des Allgemeinen Landrechts mit Strafe bedrohten Verbrechens des Hochverrathes schuldig gemacht zu haben.

Hochverrath ist nach §. 92. ein Unternehmen, welches auf eine gewaltsame Umstürzung der Verfassung des Staates abzielt.

Der Zweck des Bundes war eine Umwälzung der Verfassung des preußischen Staates, die Verwandlung der bestehenden constitutionellen Monarchie in eine Republik.

Dies hat der Haetzel auch selbst ausdrücklich zugegeben.

Es folgt dieser Zweck schon anderseitig aus dem Statute, namentlich der Ueberschrift: „Bundesstatuten der revolutionairen Partei." „Proletarier aller Länder vereinigt Euch."

than, um dem Kinde einen Vormund von Gerichts wegen setzen zu lassen.

Hr. Wuttke ist mit dem gestrigen Tage von der „constitutionellen Monarchie“ zurückgetreten.

Der Termin zur Abgabe der der hiesigen Bürgerwehr vom Staate hergegebenen Waffen ist auf den 11ten k. M. angesetzt.

L **Bromberg**, den 30. Dec. 1849. [Wahl. Unfall.] Am 4. Januar k. J. wird endlich die Neuwahl für den wegen Beförderung aus der zweiten Kammer geschiedenen Medizinalrath Dr. Behn statt finden. Dem Vernehmen nach soll der Major v. B........ die meiste Aussicht haben, gewählt zu werden. Da man aber hier, wie ich Ihnen schon das letzte Mal schrieb, des Wählens recht herzlich überdrüssig ist, so werden wohl nur wenige Wahlmänner bei dem Akte erscheinen. Hierin berühren sich die extremen Parteien. Nur die Changeantfarbigen hoffen noch etwas von diesen Experimenten.

Ein höchst bedauerlicher Vorfall hat sich in Myslenczynek, ¾ Meilen von hier, zugetragen. Am zweiten Weihnachtsfeiertage war von hiesigen Einwohnern eine Vergnügungspartie nach dem dortigen Gasthause, welches an der Danziger Chaussee liegt, unternommen worden. Im Begriff, nach Bromberg zurückzufahren, wurde diese Gesellschaft von einem Haufen angetrunkener Knechte mit den Schimpfworten: „Deutsche Hunde!“ u. s. w. angefallen. Erst nach ernstlichem Widerstande wurden die Raufbolde überwältigt. Auf beiden Seiten ist Blut geflossen und dem zuerst Angegriffenen aus der Gesellschaft sind die Kleider vom Leibe förmlich heruntergerissen worden, nachdem er einen betäubenden Schlag auf den Kopf erhalten hatte.

Man denke: die eingeschüchterten Damen hierbei als Zuschauerinnen und Alles dieses auf öffentlicher Landstraße. Wo blieb die Dorfpolizei?

Posen, den 30. Dec. Die D. A. Z. schreibt: Ein großer Theil der polnischen Grundbesitzer ist durch die Beiträge für die Emigration und andere „nationale“ Zwecke dergestalt erschöpft, daß er sich der Insolvenz nahe gebracht sieht. So hat der Verein zum Besten der lernenden Jugend, zu dem der Adel jährlich circa 17,000 Thlr. an Beiträgen gezeichnet hat, im laufenden Jahre nur 7000 Thlr. beitreiben können; die Rückstände sollen schon 30,000 Thlr. betragen. Auch die im polnischen Sinne redigirte Deutsche Zeitung des Ostens hat aus Mangel an Theilnahme des polnischen Adels eingehen müssen; ein ähnliches Loos soll Libelt's Dziennik Polski bevorstehen. Auch die Landschaftszinsen dürften nicht vollständig eingehen und sodann eine Menge von Landgütern zur Subhastation kommen. So hat der polnische Adel seinen eigenen Ruin herbeigeführt.

Breslau, 31. December. Eine Schreckenskunde wird uns heute aus der Ortschaft Bartsch bei Köben a. d. O. gemeldet. Das Dorf Zuchen wurde mit den angrenzenden Ortschaften, in Folge des Eisgangs der Oder, gänzlich unter Wasser gesetzt. Der Dominialhof in Zuchen ist bis auf ein einziges Gebäude vernichtet; ein gleiches Schicksal traf die Hütten der armen Landbewohner. Menschenleben sind nicht verloren gegangen. Doch forderte das Unglück zahlreiche Opfer an Hausthieren und sonstigen Gütern. So soll das Dominium Irsingen 100 Stück Rindvieh und 20 Stück Schweine, das Dominium Austen über 200 Stück Schafe eingebüßt haben. Grenzenloses Elend ist über die Bewohner jener Gegenden hereingebrochen. (Bresl. Z.)

Wien, den 29. Dezember. In Galizien sind im Jahre 1848 307,967 Personen gestorben und nur 161,288 geboren worden. Die ungewöhnliche Vermehrung der Gestorbenen ist vornehmlich der Cholera zuzuschreiben. Unter den Todesfällen sind auch zehn „in Folge von Hinrichtungen“ aufgeführt.

Der „Wanderer“ meldet: „Der rühmlichst bekannte Professor Robert von Mohl, ehemaliger deutscher Reichsminister, ist an die hiesige Hochschule berufen.“

Vor einigen Tagen sind fünf Gymnasial-Professoren aus Böhmen nach Wien berufen worden. Man bringt diese Berufung mit der Bildung eines Schulraths für Böhmen in Verbindung.

Der Zeitungsstempel ist, wie der „Wanderer“ anzeigt, definitiv vom neuen Jahre an aufgehoben. Das gegenwärtig in Brünn erscheinende Journal, die „Presse,“ ist für die Dauer des Ausnahme-Zustandes auch in Ungarn verboten worden.

— Den 31. Dezember. Im „Wanderer“ liest man: „Zu den Vortheilen, welche die Handelswelt durch die von der Zollkommission beantragte Aufhebung der Werthzölle und Einführung des Gewichts als Einheit bei der Zollbemessung erwartet, kommt noch eine Erweiterung der bestehenden Zoll-Befreiungen, welche die Kommission ebenfalls beantragt hat. Es sollen hiernach 1) alle Gegenstände in Mengen, von denen die Zollgebühr in der Einfuhr nicht 1 Kreuzer beträgt, die Zolllinie frei und auch außer den Zollstraßen, nur gegen vorläufige Anmeldung bei dem nächsten Finanz-Wachtposten, passiren können; dies soll 2) ganz auf gleiche Weise einigen ohnehin gering belegten und keinen Gegenstand eines größeren Handelsverkehrs bildenden Waaren des täglichen Bedarfs oder ländlichen Verkehrs freistehen; 3) sollen alle Waaren, die anerkannt ausländischen Ursprungs sind, in der Ausfuhr, so wie im Zwischenverkehr, von jeder Zollentrichtung unbedingt und ohne Forderung irgend einer Nachweisung befreit werden.“

Wien, den 31. December. Um die ärmere Klasse des Banats vor der wegen der Vorfälle des verflossenen Jahres beinahe unausweichlichen Noth zu schützen, haben sich einige Gutsbesitzer der dortigen Gegend vereinigt, daß jeder derselben nach Maß seiner Kräfte einer gewissen Zahl der Hilfsbedürftigen Arbeit und Nahrung verschaffen wolle.

In der Nacht vom 27. auf den 28. hatte man allenthalben einen heftigen Schneesturm, welcher die Straßen vier bis fünf Fuß hoch mit Schnee bedeckte. Um nothdürftig Bahn zu machen, mußten zahllose Hände in Bewegung gesetzt werden. Alle Posten sind in's Stocken gerathen und verkehren seit gestern nur nothdürftig. Der Prager Train ist gestern um zehn, der Oderberger Train um sechs Uhr angekommen; sonst verkehren die Züge wieder geregelt.

Wien, den 1. Januar. Der Mörder des Grafen Lamberg, Kolosy, ist ein siebenbürger Wallache, 25 bis 26 Jahre alt. Sein Vater ist Schullehrer in Szeliste, einer drei Stunden von Hermannstadt entfernten Ortschaft. Zur Zeit der Schreckensthat war der Mörder Lehrer der Kinder eines loyalgesinnten Kaffeesieders, verblieb dann ungefährdet noch längere Zeit in Pesth, trat in die Honved und wurde rasch zum Lieutenant ernannt. Als solcher haranguirte er im Spätherbst 1848 das treue Wallachenbataillon, welches von der k. k. Fahne nicht lassen wollte und sich weigerte, auf die magyarische Konstitution zu schwören, bis er durch Auffahren von Kartätschen-Geschützen von der Uellöer Kaserne in Pesth zum Waffenstrecken gedrängt und dann nach dem Lagerspitale abgeführt wurde.

— In Pesth dürfen, des Belagerungszustandes wegen, nächsten Fasching keine maskirten Bälle abgehalten werden.

† **Wien**, den 1. Januar 1850. (Stimmung. Notizen.) Die „Reichszeitung“ schließt einen übersichtlichen Artikel von heute mit den Worten: wir dürfen mit allen Freunden unseres Vaterlandes die Hoffnung hegen: der Lauf des neu beginnenden Jahres werde Oesterreich eine große legislative Versammlung geben, welche sich der Fehler und Mißgriffe der untergegangenen Parlamente blos erinnern werde — um sie zu vermeiden. Die Art und Weise, wie die Stimmführer und die Journale der Parteien sich in den Provinzen äußern, berechtiget zu dieser Hoffnung wahrlich nicht. Diese Stimmung und diese Lage der Provinzen sind es auch vorzüglich, welche es dem Ministerium unmöglich machten die Provinziallandesverfassungen noch in diesem Jahre in's Leben treten und die Landtage berufen zu lassen, und es ist sehr zu bedauern, daß man über diesen Punkt, dessen Möglichkeit außer jeder Berechnung liegt, eine so feste Bestimmung in die Reichsverfassung aufgenommen hat. Ich sage: dessen Möglichkeit außer jeder Berechnung liegt; denn es dürfte sich, wenn die constitutionellen Institutionen einst in's Leben treten werden — ergeben, daß jene Männer, welche das Mögliche wollen, Ansichten aussprechen werden, welche jetzt schon anzudeuten nicht an der Zeit ist, welche aber dahin lauten, daß jene, welche ein einiges Oesterreich wirklich über Alles wünschen, den entgegengesetzten Weg von dem des Herrn von Palacky einschlagen müssen. Doch lag es nicht in der Absicht des Ministeriums, daß die Publikation der Landesverfassungen nicht mehr in diesem Jahre stattfand. Man ist von der allgemeinen Landesverfassung wieder abgegangen und wird in den nächsten Tagen Eine für jede Provinz veröffentlichen, deren bereits acht fertig sind, und deren Erste die Verfassung von Ober- und Niederösterreich umfaßt. Die Schuld, daß dieselbe nicht schon verkündet wurde, liegt — so lächerlich es auch klingt — in der außerordentlich schlechten Verwaltung unserer Staatsdruckereien, welche eine bedeutende Anzahl von Abdrücken geliefert hatten ohne zu bemerken, daß sich ein sinnstörender Druckfehler eingeschlichen hatte, und welche dann nicht mehr im Stande waren, das dadurch Versäumte wieder nachzuholen.

Se. Majestät der Kaiser haben heute als am Beginn des neuen Jahres eine Anrede an das Militair erlassen, worin derselbe den tapfern Waffengenossen, welche aus der Armee scheiden sollen, herzlich für die ihm und dem Vaterlande geleisteten Dienste dankt, die Bleibenden aber auffordert auch in Zukunft das Vaterland, dessen Bestand sie mit ihrem Blute besiegelten, zu schirmen und zu schützen. Der Kaiser weist auf das freundliche Verhältniß zu allen Nebenländern hin und dankt seinem treuen Verbündeten im ungarischen Kriege noch einmal für dessen uneigennützige Hülfe. — Zugleich haben Se. Majestät beschlossen, denjenigen Kriegern, welche im ungarischen Kriege invalid wurden, Länderstrecken als Eigenthum anzuweisen, was besonders den Invaliden der deutschen Regimenter zu Gute kommen soll.

Herr Zany arbeitet rüstig an seiner „Presse“ in Brünn, und obwohl die Brünner Bürger den Gouverneur der Stadt um die Unterdrückung dieses jetzt reinen Schmähblattes ersuchten, so wurde dem Gesuche doch nicht Gehör gegeben. Da aber die Presse nun auch in Galizien, in Ungarn und in Italien verboten wurde, so dürfte ihr Bestand kein langer mehr sein. — Nach der Cholera hat sich bei uns jetzt der Typhus eingestellt, der sehr heftig insbesondere in den Provinzen und wieder am wildesten unter den Truppen grassirt.

Triest, den 27. Dez. (Wanderer.) Die Bewohner der Insel Veglia wurden am 21sten durch ein sehr starkes Erdbeben erschreckt, welches sich um 7¾ Uhr Morgens durch einen Stoß ankündigte, den um 8½ Uhr ein zweiter und um 9 Uhr ein dritter folgte. Es ist aber kein Unglück vorgekommen.

München, den 30. December. Unter den Gesetzentwürfen, welche den Kammern unmittelbar nach dem Wiederbeginn der Sitzungen vorgelegt werden, sollen sich auch die Gesetze bezüglich der Einkommen- und Kapitalsteuer befinden. (N. C.)

Tübingen. Auch der hiesige vaterländische Verein hat sich den Kundgebungen für den von Preußen angebahnten Bundesstaat angeschlossen.

Stuttgart, den 30. December. (D. Z.) Rößler von Oels ist, wie der Beobachter meldet, abermals verhaftet, wie es heißt, auf Requisition von Preußen aus. Das gestrige Regierungsblatt bringt das Gesetz über Forterhebung der Steuern bis Ende Februar 1850 und eine Verfügung des Justizministeriums, aus welcher hervorgeht, daß von Neujahr an unter dem Titel: „Staatsanzeiger für Würtemberg“ ein größeres politisches, natürlich amtliches Blatt erscheinen wird.

Wie vorausgesehen, hat unsere Regierung ihre Verfügung vom 17. d. M., die Posten mit dem 1. Januar 1850 zu übernehmen, zurückgenommen. (O. P. Z.)

Karlsruhe, den 28. Dezember. Heute wurde dem großherzoglichen Hauptmann Greiner vom vormaligen 1. Infanterieregiment, welcher während der Revolutionszeit und zwar bis zum Rückzug und Einschließung der Aufständischen in der Festung Rastatt Gouverneur daselbst war, das Urtheil des Kriegsgerichts dahier verkündet, laut dessen derselbe vollständig für schuldfrei erkannt wurde. (D. Z.)

Karlsruhe, den 29. December. (K. Z.) Es hat ein hier nie gesehenes Schauspiel gewährt, daß die preußischen Truppen wirklich auch im Winter exerzieren. Wo die Truppen in den kalten Tagen zu Uebungen ausrückten, sammelten sich Gruppen von Zuschauern, um zu sehen, was nun eigentlich vor sich gehen werde, und ihre Verwunderung war außerordentlich, als die gewöhnlichen Uebungen Statt fanden; ja selbst Militair-Personen konnten ihr Erstaunen nicht bergen, daß man bei solchem Wetter exerziere, da man ihren Soldaten das nicht hätte zumuthen dürfen. —

Von der badischen Grenze, den 24. Dezember. Nachstehendes Verbrechen gewährt uns einen düstern Blick in die inneren Zustände Badens. Als während des Aufstandes in Baden die Grenze mit württembergischen Truppen besetzt war, sind von dem in Heimsheim liegenden Reiterregimente vier Reiter völlig ausgerüstet nach dem benachbarten badischen Orte Tiefenbronn geritten; sie machten dort mit ihren Pferden eine Schwenkung um den Brunnen nach dem Hause des Bürgermeisters und fragten nach Freischärlern; nachdem derselbe ihnen genügende Auskunft gegeben hatte, zogen die Reiter wieder ab. Dieser Vorfall und noch einige andere, in welchen der Bürgermeister sich der Denunziation von Bürgern schuldig gemacht haben soll, haben einen Haß auf denselben veranlaßt, welcher auf eine traurige Weise sich Luft machte. Vor einigen Tagen nämlich wurden dem Bürgermeister die Fenster eingeworfen, um, wie es schien, denselben aus dem Hause zu locken. Anstatt seiner aber erscheint der Sohn, welcher sogleich niedergestochen wurde und todt auf dem Platze blieb. Die Thäter konnten bis jetzt nicht ausgemittelt werden. (Schw. M.)

Frankfurt, den 26. December. Der österr. Lloyd bringt einen bemerkenswerthen Artikel aus Frankfurt, in welchem es heißt: „Ich habe Ihnen ein wichtiges Ereigniß zu melden, dessen Bestätigung Ihnen die „Oberpostamtszeitung“ vom heutigen Tage bringen wird. Eine Verständigung ist zwischen den Mitgliedern des Interims erfolgt. Es ist den Herren Radowitz und Bötticher gelungen, die Herren Kübeck und Schönhals zu überzeugen, daß es gar nicht in der Macht von Preußen und der mit ihm verbündeten Staaten liege, aus dem engeren Bunde zurückzutreten.“

Oesterreich wird den Erfurter Vereinstag nicht stören, weil es nun weiß, daß derselbe Oesterreichs Rechte in Deutschland ungekränkt belassen wird. Wenn derselbe sich Anfangs des Monats März versammeln wird, so werden sich die beiden deutschen Großmächte bereits über die künftige Constituirung Deutschlands vereinigt haben, und Preußen wird im Stande sein, das Resultat derselben einem Parlamente vorzulegen, welches keiner rettenden That, an welcher das Ministerium Brandenburg-Manteuffel Antheil hat, seine Zustimmung versagen wird.

Frankfurt, den 29. December. Sicherem Vernehmen nach ist nun die Frage in Betreff der militärischen Besetzung unserer Stadt soweit entschieden, daß künftig blos Preußen und Oesterreicher die Besatzung bilden werden, so zwar, daß jeder dieser Staaten zwei Bataillone und einige Geschütze stellt. Die ganze Besatzung wird somit, das hiesige Linieninfanteriebataillon eingerechnet, aus 2,800 Mann bestehen. Diese Besatzung wird in Kasernen einquartiert und die Bewohner künftig von aller Einquartierungslast frei werden. Mit den jetzt hier liegenden österreichischen und preußischen Truppen wird bis Mitte Januar ein Wechsel vor sich gehen. (Fr. J.)

Frankfurt, den 31. Dezember. Der Dr. Ennemoser veröffentlicht den neulich schon von uns erwähnten Brief, den der Erzherzog Johann an ihn geschrieben. In diesem Schreiben legt der Erzherzog die Gesinnungen dar, mit welchen er sein Amt als Reichsverweser übernommen, und spricht in einfachen, herzlichen Worten die Gefühle aus, welche ihn bei dem Scheiden aus seinem Wirkungskreise bewegen. Besonders merkwürdig ist in dem Schreiben folgende, eine von uns schon früher gemachte Angabe bestätigende Stelle: „Nachdem man in Folge der in Oesterreich eingetretenen Gestaltung für gut befunden, ohne daß ich es begehrte, mich von meiner bisher durch 49 Jahre bekleideten Stelle eines Direktors des Geniewesens zu entheben, folglich mich kein Geschäft fesselt, so ziehe ich nach meinen kleinen Besitzungen.“

Frankfurt, den 31. Decbr. (D. Z.) Se. k. Hoheit der Prinz von Preußen empfing sofort nach seiner Ankunft die preußischen Mitglieder der Bundescommission bei sich, begrüßte dann gestern Vormittag den Erzherzog Johann kais. Hoheit und wohnte des Abends einer Gesellschaft bei Herrn v. Radowitz bei. Heute ist er nach Karlsruhe weiter gereist.

Der wiederholt angesagte und wieder abbestellte Fackelzug zu Ehren Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Johann hat gestern Abend stattgefunden. Es waren baierische, Frankfurter und österreichische Truppen, die ihn brachten. Eine Abtheilung von Dragonern, die dem Zuge mit Fackeln voranritt und ihn schloß, nahm sich gar stattlich in den weißen Mänteln und in der grellen Beleuchtung aus. Die Musik spielte mit künstlerischer Parteilosigkeit bei dem Ständchen vor der Wohnung des Erzherzogs den Marsch aus dem „Feldlager in Schlesien,“ die österreichische Kaiserhymne, den preußischen Sturmmarschgalopp und die Lebewohlpolonaise.

Frankfurt, den 31. Dezember. Die O. P. Z. fühlt sich wahrscheinlich in Folge von Reklamationen gedrungen, in ihrem heutigen Leitartikel zu erklären, daß ihre seitherigen, so viel Aufsehen machenden Artikel (z. B. also der gestern von uns unter Berlin mitgetheilte) über die Stellung und die Wirksamkeit der Bundeskommission keineswegs aus offizieller Quelle herrühren und lediglich die subjectiven Ansichten des Verfassers, nicht aber die Absichten der Bundes-Commission aussprechen.

Frankfurt, den 2. Januar. **Nach einer telegraphischen Depesche ist der Erzherzog Johann von Frankfurt abgereist.**

Darmstadt, den 30. Dec. Aus der heutigen Sitzung unserer zweiten Kammer, welche kurz vor 3 Uhr Nachmittags endigte, theile ich Ihnen vorläufig mit, daß die Kammer mit 24 gegen 13 Stimmen beschloß, den Artikel 1 des vorgelegten Gesetzes, wonach das alte Finanzgesetz bis zum ersten Juli 1850 verlängert werden sollte, nicht anzunehmen. Der Antrag des Ausschusses, welcher auf eine Bewilligung von 3 Monaten (also bis zum ersten April 1850) ging, wurde dann einstimmig angenommen. Heute Nachmittag um 5 Uhr tritt bereits unsere erste Kammer zur Berathung des Gegenstandes zusammen. (D. Z.)

Dresden, den 31. December. (D. A. Z.) Gestern hielt in dem Saale der Stadtverordneten der hiesige Verein für Hebung des sittlichen Gefühls der Dienenden zu Dresden seine neunte Preisvertheilung. Dieser Verein steht unter der besondern Obhut der Prinzessin Marie Auguste und wohnte dieselbe der ebenso einfachen als ergreifenden Feierlichkeit vom Anfange bis zu Ende bei.

— Tags nach dem Einschreiten des Hauptmanns v. Teutscher, gegen die Gäste in Engels Restauration reichte, der Abgeordn. Dr. Joseph bei der ersten Kammer nachstehenden ganz charakteristisch radikalen Antrag ein, den die Vaterlandsblätter mittheilen:

Für den Fall, daß es dem ersten Ausschusse nicht gelingen sollte, sofort bei Wiederbeginn der Sitzungen nach den Ferien Bericht zu erstatten, darüber, ob der Verordnung vom 7. Mai, das Verfahren bei Störung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit betreffend, die verfassungsmäßig erforderliche Zustimmung der Volksvertretung zu ertheilen sei oder nicht, will ich den Antrag stellen: „daß über §§. 16 und 17 der erwähnten Verordnung, über deren Annahme oder Ablehnung ein Vorbericht erstattet werde.“ Auf den Grund dieser Paragraphen ist der sogenannte Belagerungszustand über Dresden und dessen Umgebung von drei Meilen, sowie über den Werdauer Amtsbezirk ausgesprochen. Das Fortbestehen eines solchen rechtlosen Gewaltzustandes ist am wenigsten jetzt zu entschuldigen, wo nicht einmal ausreichende politische Gründe mehr dafür angeführt werden können. Es läßt sich auch mit Sicherheit voraussehen, daß die in §§. 16 und 17 jener Verordnung enthaltene Zumuthung, die ganze Rechts- und Freiheitsexistenz eines Volkes der Diskretion einer Regierung auf längere Zeit preiszugeben und einer solchen die gefährlichsten Mittel, welche über ihren angegebenen Zweck weit hinausgehen und daher Nebenzwecken dienlich gemacht werden können, zu belassen, die verdiente Ablehnung der Kammern finden wird; es muß Dies sogar vorausgesehen werden, weil eine Bestimmung wie die in §§. 16 und 17 rücksichtlich der Gerechtigkeitspflege mit enthaltene, eine offenbare Verfassungswidrigkeit (§. 48 der Verfassungs-Urkunde: Kein Unterthan darf seinem ordentlichen Richter entzogen werden) ist, welche die Zustimmung einer Volksvertretung ohne vorgängige Abänderung der Verfassungs-Urkunde selbst nimmer erhalten kann und darf. Hierin liegt aber zugleich die Gewißheit des Aufhörens jenes Zustandes. Um dieses zu beschleunigen, um alsbald auch die Ordnung und Gesetzlichkeit von oben wiederhergestellt zu sehen und die Staatsbürger vor Gefahr scheingesetzlichen Todtschlags und übermüthiger Körperverletzungen zu schützen, um der durch die dem Militairkommandanten gegebenen Ermächtigungen schwer beeinträchtigten Achtung der selbstständigen und unabhängigen Gerechtigkeitspflege wieder aufzuhelfen, ist eine sofortige Berathung und Beschlußfassung über jene beiden Paragraphen, mit deren Ablehnung der Belagerungszustand fällt, ebenso nützlich als dringend.

Dresden, 26. December 1849. Dr. Joseph.

Dessau, den 29. Dec. Die Ausführung des Gesetzes über die Civilehe ist in der That um 14 Tage verschoben, da die behufs Ausführung des Gesetzes über die Civilehe und die Civilstandsregister erforderlichen Vorarbeiten noch nicht vollständig erledigt, auch die zur Aufstellung als Civilstandsbeamte geeigneten Personen noch nicht für alle Ortschaften zu ermitteln gewesen sind.

Hannover, den 30. Dec. Der Herzog Joseph von Sachsen-Altenburg, der Schwiegervater des Kronprinzen, der am 30. Nov. 1848 der Regierung jenes Herzogthums entsagte, wird künftig hier seinen Wohnsitz nehmen. Das Haus des ehemaligen Finanzministers Grafen von Kielmannsegge, dicht neben dem des Kronprinzen gelegen, ist für ihn angekauft.

Oldenburg, den 30. December. Die Wahl-Agitationen für den Landtag haben bereits bei uns begonnen. Die beiden Parteien, Conservative und Demokraten, werden sich auch dieses Mal fest geschlossen gegenüberstehen; jede wird ihr Möglichstes versuchen, ihre Candidaten durchzubringen. (W. Z.)

⊞ **Hamburg**, 31. Dec. 1849. [Von unserer Macht.] Man trägt sich hier mit Gerüchten von einem baldigen Abzuge der preußischen Truppen. Sehr wünschenswerth für die Wohlfahrt unserer Stadt wäre es, wenn eine Reorganisation unserer Militär-Verhältnisse einem solchen Ereignisse voranginge, in der Art etwa, daß unsre Truppen dem preußischen Heere einverleibt und von hier verlegt, wir aber statt dessen eine andere Besatzung wieder bekämen. Denn was helfen die besten Gesetze, wenn der Obrigkeit die Hand fehlt, die ihren gesetzlichen Anordnungen gegen Uebelwollende Nachdruck verleiht? Wer städtische Verhältnisse kennt, kann die Erwartung nicht theilen, zum neuen Jahre hier plötzlich bei den Regierenden Thatkraft und Achtung gebietende Führung des Regiments, bei den Regierten den Geist des Gehorsams gegen die Gesetze einziehen zu sehen. Die Gegenwart hat bei uns, wie schon früher bemerkt, eine große Aehnlichkeit mit der Vergangenheit, und es dürfte hier wohl angebracht sein, sich der Worte des kaiserlichen Commissars Grafen Schönborn zu erinnern, welche derselbe 1712 in einer der damaligen Verfassungs-Verhandlungen äußerte, lautend: „Es wäre das Reglement des Milice-Wesens das einzige Mittel, wodurch die guten Gesetze, so gemacht worden, im Stande erhalten werden könnten. Wir hätten dreierlei Leute in Hamburg, E. E. Rath, die Bürger, so etwas dabei zu verlieren hätten, und dann die dritte Sorte, welche den größten Theil ausmachte. Die beiden ersten im Zaume zu halten, hätte man (i. e. Kais. Maj.) Mittel genug. Wenn der Rath das Seinige nicht thäte (der Oberhoheit nicht gehorchen wolle), dürfte man nur 3- oder 400 Mann Dragoner ihnen auf die Gärten verlegen, so fiele ihnen das Herz gleich in die Hosen; die Bürger, so etwas zu verlieren hätten, in Schranken zu halten, dafür wäre auch leicht guter Rath. Die dritte Sorte aber könnte ohne eine „wohl regulirte Milice“ nicht bezwungen werden, es würde auch eine wohl regulirte Milice nicht mehr als vorhin kosten. Sie, die hohe Commission, würde das Reglement des Milice-Wesens (mit welchem R. v. B. nicht zu Ende kommen konnte) heute ad dictaturam geben und an Ihro K. M. cum voto morgendes Tages ad confirmandum schicken.“ — Dieser Ausspruch des Grafen Schönborn paßt noch heute, als wäre er eigens dazu gemacht; es fehlen nur die „hohe Commission“ und der Graf Schönborn selbst.

Hamburg, den 1. Januar. Laut einer „allgemeinen Uebersicht aller, durch den Hamburger electro-magnetischen Telegraphen gemeldeten, im Jahre 1849 auf der Elbe angekommenen Seeschiffe“ wurden als in Curhaven angelangt gemeldet: aus Nordamerika 40, Westindien 100, Mexico, Guatemala, Venezuela und Guyana 34, Brasilien und La Plata-Staaten 103, Westküste Amerika's 6, China und Ostindien 29, Afrika und westafrikanische Inseln 17, Türkei und Griechenland 18, Italien und Oesterreich 49, Spanien und Portugal 66, Frankreich 115, Belgien und Holland 496, Großbritannien und Irland 1692, deutsche Nordsee-Küsten und Inseln 758, deutsche Ostseeküsten 26, Rußland 11, Schweden und Norwegen 94, Dänemark 19, Grönland (Wallfischfänger) 7, Dampfschiffe 343. Im Ganzen 4023 Schiffe. — Als von Curhaven in See gegangen wurden im verflossenen Jahre gemeldet: 2899 Segelschiffe und 343 Dampfschiffe. —

Und den klaren Worten des §. 1.:

Der Zweck des Bundes ist die Einführung einer einigen, untheilbaren social-demokratischen Republik.

Ueber die Mittel, durch welche dieser Zweck erreicht werden sollte, enthalten diese Statuten nichts.

Es kann unzweifelhaft sein, daß diese Mittel gewaltsamer Art sein mußten.

Eine constitutionelle Monarchie läßt sich nicht auf friedlichem, sondern nur auf gewaltsamen Wege im eine social-demokratische Republik verwandeln, da es zur Erreichung dieses Zweckes nicht nur einer totalen Umgestaltung der Staatsformen, sondern aller gesellschaftlichen und bürgerlichen Verhältnisse im Staate bedarf.

Diese Ansicht wird mit dürren Worten am Schluß des in den Untersuchungs-Akten befindlichen „Manifestes der communistischen Partei“, welches der Haetzel geständlich verbreitet hat, und dessen Erlaß dem revolutionairen Bunde nicht fremd gewesen zu sein scheint, ausgesprochen.

Dort heißt es:

„Die Communisten verschmähen es, ihre Ansichten und Absichten zu verheimlichen.

Sie erklären offen, daß ihre Zwecke nur erreicht werden können durch den gewaltsamen Umsturz aller bisherigen Geschäftsordnung.

Mögen die herrschenden Klassen vor einer communistischen Revolution zittern, die Proletarier haben nichts in ihr zu verlieren, als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen, Proletarier aller Länder vereinigt Euch.“

Dem Verfasser der Bundesstatuten der revolutionairen*) Partei war die Nothwendigkeit gewaltsamer Mittel zur Erreichung jenes Zweckes klar und aus diesem Grunde ist ihm auch die Strafbarkeit jener Verbindung nicht verborgen gewesen.

Beabsichtigte der Bund seine Zwecke ohne Anwendung gewaltsamer Mittel zu erstreben, so würde er nicht strafbar sein, und jeder Grund für die vorerwähnten Bestimmungen, ingleichen auch die Weigerung des Hätzel, die Namen der Mitglieder zu nennen, weil, wie er selbst sagt, er diese nicht unglücklich machen will, fortfallen.

Somit muß als erwiesen angenommen werden, daß der Bund einen gewaltsamen Umsturz der bestehenden Staatsverfassung bezweckte.

Dies wird von Hätzel aber auch ganz klar ausgesprochen:

Ich bin überzeugt, daß eine solche Republik nur auf revolutionairem Wege sich erreichen läßt und glaube auch, daß dieser Zeitpunkt nicht allzufern liegt, da die Aufregung im Volke gewaltig groß ist und jeder sich nach einer Aenderung der jetzigen politischen Zustände sehnt. Weil aber, fährt er fort, das Volk den Druck zwar fühlt, nicht aber begreift, woher er rührt und auf welche Art dem Drucke abzuhelfen ist, so ist das Bestreben der Bundesglieder eben das gewesen, die arbeitende Klasse über die Zustände durch mündliche Discussion aufzuklären. Wenn sonach allmälig die Ueberzeugung bei den Einzelnen dahin Wurzel geschlagen, daß nur eine Republik eine dem Arbeiterstande angemessene Staatsform sei, so hofften wir, daß bei einer Revolution, die uns in naher Aussicht erschien, die Republik nicht allein ausgerufen, sondern auch eingeführt werden könnte. Eben weil sich dann unsere Thätigkeit nach außen entwickeln mußte, ist in den Statuten als eine Hauptbedingung der Mitgliedschaft die revolutionaire Energie aufgestellt worden.

Der nächste ostensible Zweck des Bundes war daher, eine Revolution, die man erwartete, zu benutzen zum Umsturz der Verfassung, und um dahin zu gelangen, wurden die Gemüther derer, von denen man einen Aufstand erwartete, günstig für die republikanische Verfassung gestimmt.

Daß man aber nicht allein die Revolution benutzen, sondern auch thätigen Antheil daran nehmen wollte, und daß man auf keine friedliche, sondern eine gewaltsame und blutige Revolution seine Hoffnung gesetzt hatte, ergiebt sich aus Hätzels fernerer Erklärung.

Er sagt:

Für den Fall der Revolution wollte ich meine Waffen, die ich als Mitglied des Handwerkervereins besaß, benutzen. Die bei mir gefundenen Patronen sind nicht mein alleiniges Eigenthum, sondern gehören zum Theil zweien meiner Freunde, die ihre Waffen von der Bürgerwehr nicht abliefern wollten, dieselben vielmehr bei mir untergebracht hatten, um sie bei einer ausbrechenden Revolution gebrauchen zu können. Die Handgranaten wollte ich auch bei der Revolution gegen die Feinde der Arbeiter gebrauchen.

Dasselbe ergiebt sich aus dem Schluß des Hätzel'schen Berichts an die Centralbehörde, worin es heißt: „Eine neue Revolution scheint vor der Thüre, und wir brauchen noch viel Geld zu Waffen und Munition.“

Hätzel verstand demnach unter einer Revolution keine friedliche, sondern eine gewaltsame, und er und seine Freunde gedachten an derselben mit den Waffen thätigen Antheil zu nehmen.

Wegen der erwähnten Handlungen ist der rc. Hätzel durch den Beschluß des Anklage-Senats des Königl. Appellationsgerichts zu Berlin vom 13. Oktober 1849 wegen Hochverraths in den Anklagestand versetzt worden.“

= Aus Paderborn. In Folge der auch hier vorgekommenen demokratischen „Reibungen“ war die Rede davon, den Gerichtshof von hier fort und in eine treuer gesinnte Stadt zu verlegen. Um diese Maßregel, welche das Paderborner Gemeinwesen an der allerdings empfindlichsten Stelle treffen würde, abzuwenden, hat man jetzt eine Petition in Umlauf gesetzt, welche die loyalsten Betheuerungen enthält. Namentlich wird darin versichert: nur Einzelne seien es gewesen, welche die Stadt in so üblen Geruch gebracht, und deren zuchtloses Treiben von der Mehrzahl entschieden gemißbilligt werde. Eben so wenig Sympathie finde die Tendenz der Westphälischen Zeitung, (einer Demokratie vom schmutzigsten Gewässer) womit freilich im Widerspruch steht, daß dieses Blatt noch immer so viele Abnehmer hat, um sein wenn auch kümmerliches und jämmerliches Dasein zu fristen. An Unterschriften für diese Petition fehlt es nicht, da die Furcht vor dem materiellen Verlust, den die Verlegung des Gerichtshofes nach sich ziehen würde, selbst Solchen die Feder in die Hand drückt, die bis dahin mit dem Strome der Demokratie geschwommen sind. Ein höchst komisches Zusammentreffen war es, als die beiden Herren, die mit der Petition hausiren gingen, bei einem bekannten Demokraten, dem sie gleichfalls die Visite machten, auf den Redakteur eben jener gemißbilligten Zeitung stießen. Aus Ehrfurcht vor demselben behielten sie die Petition für heute in der Tasche und legten das Papier erst den Tag darauf dem Demokraten zur Unterschrift vor. — Was von dieser, durch die Angst vor der Verlegung des Appellationshofes hervorgerufenen Gesinnungstüchtigkeit zu halten ist, geht daraus hervor, daß unsere Stadtverordneten mit 17 Stimmen unter 18 den früheren Abgeordneten Loehr zum Bürgermeister gewählt haben, über dessen Hang nach links hier Niemand in Zweifel ist. Soll dieser nun gewählte Herr Bürgermeister etwa die Stadt schadlos halten für den Fall, daß der Gerichtshof dennoch von hier weg verlegt würde, was nicht ohne Grund befürchtet wird? Und ist Herr Loehr vielleicht der Mann, sich wie der vormärzliche Bürgermeister Wichards für die gute Stadt Paderborn im Nothfall viertheilen zu lassen? — Genug, ob Paderborn auch seinen Gerichtshof verlöre — Loehr bleibt der Unserige!

† — Ein Augen- und Ohrenzeuge giebt uns über einen Vorfall Mittheilung, der leider einen Pendant zu der Petition der berliner Stadtverordneten bildet, um Rückverlegung der Residenz Ihrer Majestäten nach Berlin, und den wir hier wörtlich wiederholen, um die vielfachen Entstellungen zu berichtigen, mit denen der Vorgang im hiesigen Publikum cursirt. „In den Tagen v. dem Weihnachts-Feste besuchten Ihre Majestäten der König und die Königin eine Ausstellung, welche in einem Hause der Schloßfreiheit zu einem wohlthätigen Zwecke arrangirt war. Obgleich die Ausstellung weniger Interesse darbot, als manche andere, so hatten Ihre Majestäten in Ihrem bekannten Wohlthätigkeitssinn doch des Zweckes wegen den Besuch beschlossen, indem hierdurch außer Einkäufen und Geschenken durch solches Beispiel auch ein zahlreicherer Besuch des Publikums angeregt wurde. Schreiber dieses erhielt diese Nachrichten, als er am Hause vorübergehend vor demselben eine Anzahl Personen sah, die sich an der Thür im Spalier aufgestellt hatten, um die Allerhöchsten Herrschaften beim Herausgehen zu den Wagen zu sehen, und blieb zu gleichem Zweck auch in den Reihen stehen. Als gleich darauf Se. Majestät der König am Arme der Königin das Haus verließ und durch das Spalier des Publikums nach dem Wagen ging, entblößten alle Anwesenden ehrfurchtsvoll das Haupt und begrüßten das königliche Paar, als plötzlich ein junger Mensch von 20 — 22 Jahren aus der Reihe etwas vortrat und die Mütze auf dem Kopfe die Arme in einander schlug und die Allerhöchsten Herrschaften frech anlachte. Der König blieb einen Augenblick stehen, sah den Menschen scharf an, und ging dann ein paar Schritte weiter, worauf er sich nochmals umwandte und den Burschen, der jetzt schnell sein freches Lachen unterdrückte, ansehend, zu dem nachfolgenden Adjutanten sagte: „Fragen Sie doch den Bengel, ob er uns nicht kennt?“ und darauf weiter zum Wagen schritt. Der Adjutant trat an den Burschen heran, nahm ihm ruhig die Mütze vom Kopfe und legte sie in seinem Arm mit den Worten: „Es war der König!“ — Hierauf fuhren die Höchsten Herrschaften hinweg. Das Publikum war von der Unverschämtheit so consternirt, daß es sprach- und bewegungslos dem Austritt zusah. Der Bursche, der nun für gut halten mochte, sich eilig zu entfernen, kennt der Schreiber dieses als einen Menschen, der im berüchtigten demokratischen Urwählerklub öfters den Geld-Einsammler machte, und den er mehrfach mit dem Namen Wentzel, Menzel oder dergl. hat benennen hören.“

Wir enthalten uns jedes weiteren Zusatzes, und erwähnen nur noch eines anderen Vorfalles, der leider dem vorigen zur Seite steht. Zwei Prinzessinnen fuhren in Begleitung einer Hofdame über den Weihnachtsmarkt, als ein Schüler eines hiesigen Gymnasiums an den Wagen trat und hinein schrie: „Seid Ihr auch Königlich gesinnt?“ Diesmal übte das nahestehende Publikum sofort die gebührende Justiz, fiel über den Bengel her, und schleppte ihn unter einer tüchtigen Tracht Prügel fort. Die Gymnasial-Direction soll ihm außerdem drei Tage Carzer zudictirt haben.

§ — Der Königl. Porzellan-Manufactur soll aufgegeben worden sein, den Händlern künftig außer den sehr angemessenen Rabatt von 15 Prozent auch noch Verpackung und Fracht frei zu geben, damit diese überall zu den Fabrikpreisen verkaufen können.

∴ Ob der ehrenwerthe Abgeordnete Schaffraneck sich wohl daran erinnert, daß er heute (den 3.) vor einem Jahre als Steuerverweigerer öffentlich Pater peccavi gesagt hat? Da seitdem die Steuerverweigerung in den Kammern wieder auf das Tapet gebracht worden ist, so dürfte es vielleicht nicht unzeitgemäß sein, zu wiederholen, was der consequente Hr. Schaffraneck damals unter Anderm schrieb:

„Meine politische Haltung in Berlin seit dem 9. November v. J., insbesondere meine Betheiligung in der leidigen Steuersache, hielt ich niemals für unfehlbar. Selbst die gemessensten Deductionen gewiegter Staatsmänner und Juristen in der Residenzstadt ließen mir immer ein gewisses constitutionelles Wagniß und nicht ganz unmerkliche Sophisterei durchschimmern. Doch die Majorität am 15. Nov. gab den Ausschlag. Seitdem hat aber auch der Erfolg gerichtet.“

Schade, daß man auf der Tribüne nicht ablesen darf! Hr. Schaffraneck hätte sich sonst die Genugthuung gewiß nicht nehmen lassen, diese treffende Stelle von „durchschimmernder Sophisterei“ in den jüngsten Debatten über die „leidige Steuersache“ zu repetiren, und „gewiegte Staatsmänner“ würden das „gewisse constitutionelle Wagniß“ alsdann schwerlich riskirt haben.

♎ Der jetzt ungeheuer demokratisch thuende Herr von K— soll früher eben so ungeheuer aristokratisch gethan haben. Zum Beispiel als Schüler des Gymnasiums zu Neu-Ruppin befleißigte er sich eines sehr vornehm sein sollenden Wesens, und der Kamm schwoll ihm immer, wenn seine Mitschüler ihm mit dem brüderlichen Du zu nahe kamen. Später hörte man in der Gegend viel von den noblen Passionen eines russischen Edelmannes oder gar Grafen, der nicht deutsch könne, und Bekannte des Herrn von K— waren nicht wenig überrascht, in diesem angeblichen russischen Grafen einen Doppelgänger des Herrn von K— zu entdecken. Kein Wunder also, wenn der von Kindesbeinen an immer hoch hinaus wollende Herr von K— auf seine „russische Grafschaft“ zu Gunsten der Volkssouverainität verzichtet hat und nunmehr selbst Souverain spielt. Ob er's wohl noch bis zum Berliner Stadtrath, wie sein Gesinnungsgenosse Runge, bringt?

— R Ein einzelner alter Herr auf der Leipziger Straße hatte am 1sten d. M. sich einen neuen Bedienten gemiethet, dessen Gewandtheit ihm sehr gefiel. Der Herr, ein sehr eifriger Patriot, hat in seinem Wohnzimmer die Bildnisse der Herren Minister und Wrangels, ebenso auch ein Bild, die Rückkehr des Prinzen von Preußen aus Baden nach Berlin darstellend. Gestern Abend, als derselbe aus seiner gewöhnlichen Abendgesellschaft zurückkehrte, sah er zu seinem Schrecken sämmtliche Bilder zertrümmert und einen Zettel auf dem Tisch liegen, der die freundlichen Worte enthielt: „Bei so einem reactionairen alten .... will ich nicht länger dienen.“ Der wackere Demokrat war verschwunden.

† Die Berner Zeitung meldet entsetzt, in Deutschland sei ein Atlas

---

*) Soll doch wohl heißen: „revolutionairen“.

A u s l a n d.

Frankreich.

** **Paris**, den 31. Dezember. Der Herr Präsident der Republik scheint jetzt die Geschichte des französischen Adels zu studiren, beim letzten Empfang rief er Herrn von Talleyrand-Perigord und Herrn von Ventadour zu: „Die Republik wird Ihnen glücklicher Weise keinen Bertran von Born senden!" Anspielung auf den großen Aufruhr von Perigord und Ventadorn, den der eben so berühmte provenzalische Troubadour als tapfere Ritter, Bertran de Born entflammte. Dem Prinzen Montmorency, der sich dem Präsidenten mit einer tiefen Verneigung näherte, sagte er heiter: „Ich bin nicht der Henker, Herr von Montmorency, ich bin nicht der Henker!" Anspielung auf das stolze Wort: Les Montmorency ne courbent leurs têtes que devant le bourreau. Solche Anekdoten sind in Frankreich nicht ohne Bedeutung.

Eine Schiffsladung Schotten ist zum Vergnügen hierhergekommen.

Am 3. Januar beginnt die Neuvaine zu Ehren der heiligen Genoveva, der Schutzheiligen von Paris.

Abermals versichert ein Journal, daß, Ludwig Philipp seinen nach Frankreich zurückkehrenden früheren Ministern aufgetragen habe, in seinem Namen zu erklären, daß er und seine Söhne sich Heinrich V. unterwerfen würden, wenn die Nation, der er das Recht zugestehe, sich selbst eine Regierung zu geben, denselben auf den Thron von Frankreich berufe.

— Von Ferien der National-Versammlung während des Februars ist fortwährend die Rede; der Dix Decembre wünscht diese Maßregel sehr, besonders „im Interesse einer den Geschäften sehr gedeihlichen längeren Ruhe in der Politik."

— Aus Belgien und Holland treffen seit Kurzem viele Deserteure in den französischen Nord-Departements ein, von wo man sie sofort nach Algerien an die Fremden-Legion abschickt.

— In Bordeaux hat die Polizei bei einem italienischen Flüchtling eine Anzahl Exemplare einer Broschüre! „Le peuple lombard-vénitien au peuple autrichien," wegnehmen lassen.

† **Paris**, den 29. Dec. [Laplata-Angelegenheiten.] Nichts ist verwickelter, als die Frage, womit sich in diesem Augenblick die National-Versammlung beschäftigt. Seitdem die Händel am La Plata existiren, haben sich die verschiedenartigsten Ansichten geltend zu machen gesucht, ist eine Menge von Unterhandlungen angeknüpft worden, ohne daß man ein definitives Resultat erzielen konnte. Die entgegengesetzten Interessen haben ihre Sache mit Hartnäckigkeit vertheidigt, die Abgeordneten von Buenos-Ayres und von Montevideo die Presse mit ihren Klagen und Reclamationen angefüllt, und man hat am Ende die Sachen so verwirrt, daß kein Mensch mehr weiß, woran er sich zu halten hat.

Es ist hier nicht der Ort, in die Details dieser Angelegenheit einzugehen, wir erinnern nur an die Thatsachen, daß Frankreich die Unabhängigkeit der orientalischen Republik anerkannte; daß in Folge dieser Anerkennung eine große Anzahl Franzosen sich dort niederließ, daß der General Oribe, welcher mit argentinischen Truppen, d. h. mit Truppen des Dictators Rosas, die Hauptstadt der Republik seit mehreren Jahren belagert, im Jahre 1838 feierlich auf die Präsidentschaft derselben verzichtete, und daß er ein Werkzeug in den Händen Rosas ist, welcher vermittelst seines Einflusses die orientalische Republik dominiren will, und an dessen Perfidie alle Versuche der englischen und französischen Unterhändler, die Streitigkeiten auszugleichen, gescheitert sind.

Die Blokade der Küsten der argentinischen Conföderation (von 1844 bis 1846) haben keinen bessern Erfolg gehabt. Man mußte darauf verzichten und die Sache blieb nach wie vor dieselbe bis zu dem Vertrage, den der Admiral Lepredour mit Rosas abschloß — ein Vertrag, um dessen Ratificirung oder Verwerfung es sich in diesem Augenblicke handelt.

Die mit der Prüfung der Angelegenheit beauftragte Commission ist nicht der Meinung, daß jener Vertrag die Interessen Frankreichs genügend in Schutz nehme, und zwar deshalb nicht, weil er die Präsidentschaft Oribes, also folgerungsweise die Suprematie Rosas, anerkenne, weil er die französischen Nationalen nicht beschütze, indem er bestimmt, daß letztere ihre Waffen vor dem Rückzug der argentinischen Truppen niederlegen sollen, und endlich, weil er das Princip von der Freiheit der Schifffahrt auf dem Uruguay und dem La Plata aufopfere.

Diese drei Dinge bilden aber gerade das Interesse Frankreichs in jenen Gegenden. Die Frage ist aber, wie sie am besten geltend gemacht werden können. Soll man den status quo fortdauern lassen, welcher Frankreich jährlich 5 Millionen kostet, oder die Unterhandlungen wieder aufnehmen, oder ohne Aufschub den Krieg an Rosas erklären? Der Krieg ist ein extremes Mittel, vor welchem Frankreich nicht zurückschrecken darf, wenn es unumgänglich nöthig erscheint, dessen mögliche Consequenzen aber gründlich erwogen werden müssen. Die Commission ist der Meinung, daß man, ohne jetzt schon zu dem Aeußersten zu schreiten, zu einigen energischen Maßregeln vorläufig Zuflucht nehmen könne. Man könne z. B. dem Dictator Rosas ein Ultimatum stellen, gleichzeitig die französische Escadre verstärken und ein oder zwei Bataillone nach Montevideo schicken, um den Muth der Bevölkerung aufrecht zu halten. Das würde aber schwerlich zu Etwas führen. Es bleibt der französischen Regierung nur die Wahl zwischen der Ratificirung des Vertrags Lepredour und einem energischen Auftreten mit den Waffen in der Hand. Auch spricht sich die Commission nicht mit Bestimmtheit aus, sie appellirt an die Weisheit der Regierung und der Nationalversammlung und trägt einstweilen auf die Auszahlung der in einem Vertrage vom 12. Juni 1848 der orientalischen Republik bewilligten jährlichen Subsidien von 2,300,000 Francs an.

Die Diskussionen der Nationalversammlung lernen Sie aus den Kammerberichten kennen. In der gestrigen Sitzung sprach Herr Lasteyrie für den Vertrag Lepredour, sich auf die leider nicht zu verkennende Thatsache stützend, daß die Finanzlage keine Expedition erlaubt, sie in jedem Falle sehr schwierig macht. Der Admiral Lainé dagegen, welcher die Sachlage am La Plata aus eigener Anschauung kennt, dringt auf eine energische Demonstration Frankreichs. Nicht blos das Interesse, sondern auch die Ehre erfordern eine solche.

Großbritannien.

⁂ **London**, den 29. December. Die Anstrengungen der Protectionistenpartei erregen allgemach nicht nur die Aufmerksamkeit, sondern auch die Besorgnisse der Freihandelsmänner. Sir Robert Peel's Brief an seine Pächter sollte beruhigend wirken; der ministerielle „Globe" spricht heute seine feste Hoffnung aus, daß das Ministerium in der nächsten Session, deren Beginn nun bestimmt auf den 31. Januar festgesetzt ist, den Protectionisten eifriger als bisher entgegentreten werde.

Die Times will wissen, daß der Beschluß: die Capcolonie in eine Strafcolonie zu verwandeln, zurückgenommen sei. In der That das einzige Mittel, die Colonisten zu beruhigen.

Die österreichischen Artikel der Times sollen in Wien selbst verfaßt werden und einen Dr. Bird, englischen Sprachlehrer im Hause des Fürsten von Schwarzenberg, zum Verfasser haben. Eine Nachricht, die, nicht unglaudlich, doch wohl noch der Bestätigung bedarf.

Dr. Cullen, Präfect im irischen Collegium in Rom, ist zum katholischen Primas von Irland ernannt worden.

Henriette Sonntag (Gräfin Rossi) durchzieht, wie im Triumph, das vereinigte Königreich, begleitet von Lablache und Piatti; Brighton, Leeds u. s. w. haben sich dieser Fürstin des Gesanges bereits gebeugt, Glasgow und Edinburgh ersehen den Moment, sich der Königin der Harmonie zu Füßen zu werfen.

Der kaufmännische Verein in Liverpool agitirt für eine Herabsetzung der Theesteuer.

Der Minister des Königs der Sandwichsinseln, der Missionair Judd, ist in Begleitung der Neffen seines Souverains aus Amerika, das sie bereits bereist haben, hier angekommen. Der Thronfolger Alexander Lihihiho ist 17, sein Bruder, der Prinz Lot Kamhehambeha, 16 Jahr alt. Sie werden alle Hauptstädte Europa's besuchen.

London, den 24. December. Lord Denman hat seiner Gebrechlichkeit wegen (er ist im J. 1779 geboren), das Lordoberrichtersamt in der Queensbench — die höchste Richterstelle des Landes, mit welcher ein Salair von 8100 Pfd. St. (97,200 Fl.) verbunden ist — niedergelegt, und Lord Campbell, vormals Lordkanzler von Irland und bisher Kanzler des Herzogthums Lancaster, ist zu dessen Nachfolger ernannt. Hr. Lalor Shiel, der gegenwärtige Münzminister, wird vom Gerücht als Lord Campbells Nachfolger bezeichnet. Das wäre der erste katholische Cabinetsminister in England seit 1688.

Italien.

— Die „Patrie" enthält folgenden Brief aus Florenz vom 19. Dec.: „Man spricht hier in politischen Kreisen viel von einem Werke, welches nächstens in französischer Sprache veröffentlicht werden soll. Zum Verfasser hat es den Marchese Gualtiero d'Orvieto, einen der ausgezeichnetsten Schriftsteller der constitutionellen Partei und Mitarbeiter am „Statuto". Wie man glaubt, wird dieses Buch, welches den Titel: „„Politische Geschichte Italiens von 1847 — 1849"", führt, eine ungeheure Sensation erregen wegen des neuen Lichtes, das es auf die Männer und Begebenheiten unserer Tage wirft.

Portugal.

0 0 **Lissabon**, den 18. Dezember. Das gestrige Diario do Governo enthält königl. Dekrete, durch welche zu Reichspairs ernannt werden: der General Conde da Casal, der Conde d'Anadia, der Marineminister Visconde de Castellons, der Generalmajor Visconde d'Ovar, der Generallieuten. Visconde de Fonte-Nova, der Ambassadeur am königl. großbritannischen Hofe Visconde de Torre Moncorvo, der General Baron de Monte Pedral und der Deputirte Senjor Luis Coitinho d'Albergaria Freire. Der miguelistische Naçao hat den Muth, öffentlich auszusprechen, was Jedermann weiß, nämlich den Grund dieser Pairsernennung. Der Minister Graf Thomar ist öffentlich angeklagt, er muß sich vor der Pairskammer rechtfertigen und darum ist es gut, einige sichere Freunde unter den Pairs zu haben. Der Marschall, Herzog von Saldanha, der die Königin bat, einen Conflikt zu vermeiden und den verhaßten Grafen Thomar zu entlassen, wurde sehr schlecht aufgenommen. Es ist Englands, sage Palmerstons, Einfluß, der den Grafen Thomar aufrecht hält, denn Graf Thomar ist ein gefügiges Werkzeug des britischen Ministers, und die englischen Correspondenten verleumden die Gegner des Grafen Thomar so viel als möglich. — Traut man ihnen, so haben die Progressisten den Herzog von Palmella gekauft, jetzt auch den Marschall Saldanha bestochen 2c.; davon aber, daß der Herr Graf von Thomar eine geschmackvolle Kalesche mit einer Conthurei bezahlte, davon wissen sie nichts.

5 **Lissabon, 21.** Dec. Der Sturm gegen den Grafen von Thomar ist ausgebrochen und alle Schlauheit Cabral's wird ihn dieses Mal kaum beschwören können. Es ist Ihrer Majestät ein Memoire überreicht worden, das die härtesten Anklagen gegen den Grafen von Thomar enthält, es heißt, er werde sich in der Pairskammer vertheidigen. Die Königin fängt an, den Grafen Thomar zu mißtrauen. Die Gerüchte über Cabinetscombinationen sind natürlich mehr zahlreich als zuverlässig.

Schweiz.

B* **Bern**, den 21. December. [„Thun und Lassen." Eine Tragikomödie.] Ein spanisches Sprüchwort sagt: „Man empfängt einen Mann nach seiner Kleidung und man entläßt ihn nach seiner Rede." Heute verlassen uns am Schlusse ihrer zweiten Session die Männer der Bundesversammlung. Als sie zur ersten ankamen, war Bern illuminirt; ob heute nach ihren langen Reden über Militairorganisation und Münzfuß, nach ihrem beredten Schweigen über Freiburg man ihnen heim leuchten wird? Wichtig für die materiellen Interessen ist allerdings die vorläufige Annahme des französischen Münzsystemes und die Erklärung, daß wenigstens der Plan, das Netz der Eisenbahnen Sache der Bundesbehörden sei; das Budget, an sich vag wie jede Prophezeihung, zeigt, daß die durch Centralisation der Posten und Zölle neu geschaffenen Einnahmen der Bundeskasse zwar für die bestehenden Ausgaben genügen, aber schwerlich einen Ueberschuß zur Gründung einer eidgenöss. Hochschule und anderer Institute der Art abwerfen werden. In Bezug auf die Politik ist für die Versammlung betrübend, daß die Besieger des Sonderbundes ihre gleichsam militairische Stellung immer noch nicht aufgeben wollen. Zwar erhob Dufour seine Stimme um Gnade für einen seiner Soldaten, der einem deutschen Flüchtling, während derselbe schlief, 4 Fl. gestohlen hatte, und die 155 Landesväter discutirten den kriegsrechtlichen Spruch und milderten ihn; als hingegen ein Patrizier von Bern seine Stimme erhob um Gnade und um Recht, um Aufschub für jene Familien von Freiburg, die ohne richterlichen Spruch von ihrer Regierung zu einer Buße von 100,000 Louisd'or verurtheilt sind, votirte Dufour und mit ihm die Majorität für Nichteintreten, ja der Bundesrath antwortete schon einmal auf eine Reclamation in dieser Sache: „er habe nicht Zeit dazu," und sprach in einem Aktenstück von der Verfassung, „die das Volk von Freiburg sich gegeben," obwohl weltkundig ist, daß nur über diese Centralverfassung das Volk nicht abstimmen durfte. Ich habe selbst den Brief des Herrn Montalembert in Händen gehabt, worin derselbe den Conservativen von Genf seinen Einfluß zu Gunsten ihres Candidaten Dufour aus dem Grunde versagt, weil derselbe sich an die von ihm unterzeichnete Capitulation von Freiburg (Sicherheit der Personen und des Eigenthums, der bestehenden Verfassung u. s. w.) so wenig zu erinnern scheine. Während man nun für Flüchtlinge aller Nationen endlos interpellirte, lief die Nachricht ein, daß die Wälle von Genf zerstört würden . . . silentium. Daß die Presse in Luzern geknebelt, freie Männer ohne Untersuchung in ihrem Bürgerrecht suspendirt, andere ihrem gesetzlichen Richter entzogen würden . . . . silentium; daß Bern den klaren Beschlüssen des Nationalraths sich widersetze . . . silentium. Sie wissen ohne Zweifel, daß Silentium der Name einer Minister-, fast hätte ich gesagt Kammer-Sitzung, unter Kaiser Justinianus war. Dagegen welch' ein Strom von Worten über Epaulettes und Käppi's, welche Tiraden aus dem Miles gloriosus! Doch eure Reden, die so blinkend sind,

Mit denen ihr der Truppen Schnurrbart kräuselt,
Sind unerquicklich wie der Nebelwind,
Der herbstlich durch die dürren Blätter säuselt.

Bern, den 27. Dezember. (D. Z.) Die Art, wie die Flüchtlinge sich gegenseitig anklagen und verdächtigen, ist nicht geeignet, ihren Credit im Publicum zu erhöhen. So fragte vor einigen Tagen ein Flüchtling in der Berner Zeitung, ob es wahr sei, daß bei der Ertheilung von Unterstützungen unter den Flüchtlingen Ständeunterschiede beobachtet werden, und daß sogenannte Exparlamentsmitglieder an der Table d'Hote speisen können, während die „gemeinen" Flüchtlinge aufs Knappste besorgt werden.

In Neuenburg mußte man vor einigen Tagen 25 Mann unter die Waffen rufen, um die in der Kaserne untergebrachten Flüchtlinge, die sich einer wegen entwendeter Lebensmittel angeordneten Untersuchung widersetzten, zur Ordnung zu bringen.

Genf. Am 22. December wurde eine neue Zeitung in deutscher Sprache und auf rosenrothem Papier gedruckt herumgeboten. Das Blatt trug den Titel: „Rummelswuff, Organ der Laukoudokratie." — Von den beim Mauernsprengen verwundeten jungen Leuten ist abermals einer gestorben. Am 23. Decbr. Morgens 5 Uhr schleuderte das Losbrennen einer neuen Mine eine Menge Steine in die Stadt, wobei ein Thorwächter beinahe ums Leben gekommen wäre. Herrn Fazy wird jetzt vorgeworfen, daß er, ein zweiter Coriolan, seine Vaterstadt bombardiren lasse. (N. Zürich. Z.)

Basel. Nach der Eidgenössischen Zeitung war in Basel ein communistisches Flugblättlein in Umlauf, betitelt: „Abschaffung der Geldfürsten." Es heißt darin unter Anderm: „Nur keinem Herrn Nichts mehr gearbeitet und keinem Herrn Nichts mehr bezahlt, und alle Capitalschulden durchgestrichen, und alle gerichtlichen Betreibungen aufgehoben, und wer Nichts hat, der soll sich rühren, daß er bekommt. Nur Nichts verschont, und dabei lustig und fröhlich; wir haben schon lange müssen trauern. Nur aufgepaßt, denn auf den 22. muß es Feierabend werden."

Dänemark.

Kopenhagen, 29. Dez., Abends. Heute haben die Wahlen zum Landesthing stattgefunden; in der Hauptstadt haben die im Saal des Volksthings in Christiansborg versammelten Wahlmänner schon in erster Abstimmung auf folgende Namen die absolute Majorität vereinigt. Es erhielt Bankdirector H. P. Hansen 114 Stimmen, Etatsrath J. F. Schouw 102 St., Conferenzrath F. V. Treschow 85 St., Etatsrath P. D. Bruun 79 St., Etatsrath L. N. Hvidt 75 St. Nach diesen Erwählten hatten die meisten Stimmen: Etatsrath Blechingberg (66), Geheimrath S. Oersted (56), Professor Bjerring (48), Conferenzrath Kofoed (29), Conseilpräsident Graf A. W. Moltke und Capitain Dirckinck-Holmfeld Jeder 11 Stimmen.

Man darf diese Wahlen als im oppositionellen Sinne ausgefallen bezeichnen. Der Grossirer Hansen, Bischof Mynster und Algreen-Ussing hatten sich die Wahl verbeten.

Neueste Nachrichten von den Westindischen Inseln in dem amtlichen Blatt gehen bis Mitte November; es hatte starkes Regenwetter geherrscht, und man erwartete die Zuckerernte statt Mitte Dezember erst Ende Januar. (B. H.)

Rußland.

† **St. Petersburg**, 25. Dec. Se. Maj. der Kaiser hat durch einen Ukas an den dirigirenden Senat dem am 20sten gebornen Prinzen Sergei Maximilianowitsch das Prädikat Kaiserl. Hoheit verliehen und ihn nach russischer Sitte dem Preobraschenskischen Grenadier-Regimente aggregirt.

Türkei.

Constantinopel, 15. Dez. Eine Schaar Italiener, die unter Bem gefochten, wurde nach Adrianopel in's Quartier gelegt; der Sohn des Pascha's zog den Flüchtlingen entgegen und führte sie in festlichem Gepränge in die Stadt; das Militair paradirte, und nachher wurde in einer Kirche ein Seelenamt für die in Ungarn gefallenen Insurgenten gehalten. Baron von Stürmer und Herr von Titoff haben sofort beim Divan Beschwerde geführt.

Persien.

Das „Journal de Constantinople" meldet über die persischen Zustände: „Seit einigen Monaten ist Persien häufig von Unruhen heimgesucht, die bald auf dem einen, bald auf einem andern Punkte ausbrechen. Die neuesten Nachrichten aus diesem Lande melden uns, daß einer der angesehensten Männer von Ispahan, der Sohn des ehemaligen Mollah dieser Stadt, im Glauben, daß ihm der Gouverneur ein Unrecht zugefügt, sich seines Palastes mit Hülfe von Clienten bemächtigte. Man sagt, der Gouverneur sei noch mit 30 seiner Diener getödtet worden. In Folge dieser Ereignisse befand sich Ispahan, ohne irgend eine gesetzliche Autorität, in der größten Anarchie; man hoffte, daß die Regierungstruppen, die zahlreich gegen die Stadt heranrückten, dort die Ruhe wieder herstellen würden.

Amerika.

ff **Port-au-Prince**, den 12. December. Kaiser Faustin wird wahrscheinlich in nächster Zeit schon den Krieg gegen die dominicanische Republik beginnen, trotz der letzten Niederlage seiner Herzöge im Herbste. Die Dominicaner sind indeß auch nicht müßig gewesen, sie haben eine nicht unbedeutende Escadre ausgerüstet, um den Kaiser an allen Küsten anzugreifen. Die Schwarzen fürchten diese Angriffe zur See sehr und diese Furcht hauptsächlich scheint den Kaiser zu einer zweiten Expedition gegen die Republik zu bewegen. Bis jetzt beschießen sich der Senhor Buonaventura Baez, Präsident der dominikanischen Republik, und die schwarze Majestät gegenseitig mit Proklamationen, die an Grobheit in der That nichts zu wünschen übrig lassen. Uns Fremdlinge behandelt Majestät Faustin übrigens im höchsten Grade unhöflich und hart. Wer in seinem Lande Handel treiben will, muß ein Patent für 1800 Rthlr. lösen, auch auswärtige Commis dürfen nur gegen ein Patent von 1000 Dollars beschäftigt werden. Der Ausfuhrzoll für Zucker und Kaffee, der früher 5 Dollars auf 1000 Pfund betrug, beträgt jetzt 50 Dollars.

Mexico.

New Orleans Blätter melden, daß der französische Consul in **Matamoras**, Hr. Possigues, verhaftet und am 20. Nov. unter Escorte nach Mexico abgeführt worden ist, um sich dort zu verantworten. Dieser, allem Völkerrechte hohnsprechende Gewaltstreich soll auf Veranlassung des General Avalos, der am Rio Grande commandirt, verübt worden sein und seinen Grund darin haben, daß man vermuthet, mehrere scharfe Artikel im Bien publico (dessen Herausgeber ebenfalls verhaftet ist) gegen den General und die Verhörde in der Hauptstadt rühren von dem französischen Consul her. Der Herausgeber des American Flag, Hr. Mussina, Bürger der Ver. Staaten, der ebenfalls in Matamoras verhaftet werden sollte, ist entflohen.

---

erschienen und in diesem Atlas werde Neuschatel kurzweg wieder zu Preußen gerechnet.

— R Das Publikum wird auf eine schlaue Betrügerin aufmerksam gemacht, die als Dame und ziemlich anständig gekleidet, die politischen Parteien geschickt ausbeutet. Dieselbe ist mit doppelten Papieren versehen, in denen ihr attestirt wird, daß am 16ten Dezember v. J. ihr Besitzthum in Sorau durch demokratische (resp. reactionäre) Rachsucht niedergebrannt sei, wodurch sie gänzlich verarmt wäre und ihren Gatten nebst zwei fast erwachsenen Kindern verloren hätte. Das eine Papier soll von dem dortigen demokratischen und das andere vom patriotischen Verein ausgestellt sein. Ehe die gute Berlinerin nun zu Jemand geht, erkundigt sie sich im Hause sehr genau nach dessen politischer Richtung, und zeigt dann hiernach das betreffende Attest vor. Sie soll schon ziemliche Geschenke erhalten haben.

W „Bekenntnisse einer schwarz-weißen Seele." Unter diesem Titel veröffentlicht die Demokratische Zeitung den angeblichen „Brief eines Mitgliedes der preußischen Kamarilla an einen rheinischen Gutsbesitzer," wobei zuvörderst die Frage aufzuwerfen ist, wie dieser für einen rheinischen Gutsbesitzer (der wohlweislich nicht genannt wird) bestimmte Brief denn sich bis in die Neue Rheinische Zeitung verirrt hat, aus deren Spalten ihn die Demokratische entlehnt? Denn daß „ein Mitglied der Kamarilla" sich in Briefwechsel mit der wackern Redaktion der Neuen Rheinischen eingelassen, dieses erscheint nicht recht glaublich, so wenig die Treue demokratischer Angaben sonst auch in Zweifel gezogen werden darf. Nach der schauerlichen Einleitung, womit die Demokratische diesen Brief bevorwortet „zur vollen Würdigung der Pläne der Reation", hätten wir wenigstens den Plan einer Brunnenvergiftung von Seiten der Reaktion gemuthmaßt. Aber die ganzen Pläne sind: „1) Eine völlige Reorganisation der Schulen, die jetzt zu Pflanzstätten der Revolution herab gesunken sind und seit Jahren es waren, und 2) Eine Wiederanfachung des kirchlichen Sinnes und Lebens." — Ist das klar? fragt die Demokratische zuletzt. Was uns betrifft, so viel ist uns klar: daß die Demokratische in ihrer sonst richtigen Erkenntniß von den höchsten Zielen des Kampfes allerdings Ursache hat, solchen Plänen gegenüber von einer Gänsehaut überrieselt zu werden.

⁂ Gestern wurde die im Königstädtischen Theater angesetzte italienische Opernvorstellung des „Freischütz" abgeändert, weil Sga. Fiorentini sich von der Heiserkeit, an welcher sie schon neulich in der „Nachtwandlerin" litt, noch nicht ganz wieder hergestellt fühlt. Die Direktion wollte deshalb damals schon die Aufführung der Nachtwandlerin verschieben; allein Sga. Fiorentini erklärte, die Rücksicht gegen das Publikum, welches ihr vom ersten Auftreten in Berlin an so sehr günstig sei, gebiete ihr, das Möglichste zu versuchen, und sie werde singen, um die einmal vom Publikum erwartete Oper nicht zu stören. Eine künstlerische Aufopferung, die um so anerkennungswerther erscheint, wenn man bedenkt, wie oft sonst Sänger und Sängerinnen des leisesten Anfluges von Heiserkeit wegen, das Theater-Publikum wieder nach Hause gehen lassen. — Anstatt des „Freischütz" wurde „der Barbier von Sevilla" eingeschoben, und Sga. Benco vertauschte die Rolle des Annchen mit der Glanzpartie der Rosina, in welcher die graziöse Künstlerin als italienische Soubrette par excellence, nicht minder durch den Schliff und die Feinheit ihres Spieles als durch die perlende Virtuosität ihres Gesanges brillirte.

E Der gestrigen Theatervorstellung im Opernhause wohnte der Prinz August von Württemberg K. H. zum erstenmale seit langer Zeit bei.

E Im Theater wurde gestern einem Herrn eine Brieftasche mit 100 Thalern Kassenanweisungen genommen.

L i t e r a r i s c h e s.

Ueber die Neugestaltung des Verhältnisses zwischen dem Staat und der Kirche, von Dr. J. Peter Lange (Professor d. Theol. in Zürich). Heidelb., 1848. Preis ½ Thlr. 119 S. 8.

Wir stimmen von ganzem Herzen in das Schlußwort der Vorrede zu der oben genannten, einen neuen Beweis von der Geistes- und Glaubenstiefe ihres rühmlichst bekannten Verfassers liefernden Schrift ein: „Möge der Gott der Stürme dieses kleine fliegende Blatt nicht nutzlos verwehen lassen, sondern dasselbe als ein einzelnes Oelblatt des Friedens seiner Bestimmung zuführen auf den Winden der Zeit." Die besonders der Aufmerksamkeit christlicher Staatsmänner *), gläubiger Katholiken und (gläubiger!) evangelischer Unionsfreunde gewidmete Schrift geht von der Unhaltbarkeit und Verderblichkeit des bisherigen Verhältnisses zwischen Staat und Kirche (der trüben Vermengung derselben) aus, und dringt auf richtige Unterscheidung zwischen Trennung und Auseinandersetzung der beiden Institute, deren innere Einheit darin besteht, daß der Staat zu dem emporstrebt, was die Kirche ihm vom Himmel herab bringt. Die Auseinandersetzung derselben ist eine der dringendsten Forderungen der Zeit, die Trennung aber die heilloseste Carrikatur derselben. In der hierauf folgenden geistreichen Darstellung der verschiedenen Theorien über das Verhältniß zwischen Staat und Kirche wird unter anderem nachgewiesen, daß die mittelalterliche Weltanschauung des Ultramontanismus und die moderne der pantheistischen Philosophie, trotz dem, daß die Tendenz der ersteren der hierachische Absolutismus, die der letzteren der politische Socialismus ist, doch in geheimer Wahlverwandtschaft mit einander stehen und schon mehrfach auffallende Verbindungen den beiden Systeme zu Stande gekommen seien, die man als Propheten einer großen dämonischen Schlußunion derselben betrachten könne — durch die Vollendung des Cäsaropapismus im Socialismus. Sodann wird auf die vielfach schwankenden und unsicheren Ansichten der verschiedenen protestantischen Kirchengemeinschaften in Beziehung auf das Verhältniß zwischen Kirche und Staat hingewiesen und auf die Verderblichkeit einer förmlichen Lossagung des letzteren von der Kirche aufmerksam gemacht. „An einer vollendeten Trennung, wenn sie möglich wäre, müßten sich beide Institute verbluten. Bei dem Versuche der Trennung aber werden sie sich bis zu einer dämonischen Erbitterung anfeinden, und endlich bei der Ausgleichung dieser Erbitterung in der häßlichsten Gestalt mit einander vermischen. Keine Indifferenz und Neutralität zwischen beiden ist unmöglich. Jeder Schritt von dem Höhepunkt, auf welchem sich die Religion, die Basis alles Staatslebens, im Christenthum befindet, abwärts, ist ein Schritt in die Intoleranz hinein, und die vollendete Christuslosigkeit immer das vollendete Antichristenthum, ja die vollendete Antireligiosität selbst. „Damit aber muß der Staat zu Grunde gehen." Will er auch nur human bleiben, so muß er sittlich bleiben, will er sittlich bleiben, so muß er religiös bleiben. Wenn er aber religiös bleiben will, so muß er christlich bleiben. Denn die entwickelte Religion kann nicht wieder auf den Zustand der nicht entwickelten zurück, ohne in Irreligiosität umzuschlagen, wie eine Kirche, welche wieder unsymbolisch werden wollte, sofort antisymbolisch, eine Verfolgerin der Symbole werden müßte, obschon sie einst fast ganz ohne Symbole gewesen." Was nun die zu erstrebende Auseinandersetzung des Staates und der Kirche betrifft, so wird auf eine höchst treffende und sinnreiche Weise das wahre Verhältniß zwischen beiden mit einer Hinweisung auf Johannes den Täufer in seinem Verhältniß zu Christo begründet. „Johannes der Täufer stand auf der Grenzscheide zwischen dem alten und neuen Bunde. Er war ein treuer Zögling der alten Theokratie, aber ein furchtbarer Gegner des pfäffischen Priesterthums, des heuchlerischen Confessionalismus seiner Zeit (Matth. 3), und des unsittlichen Despotismus (Cap. 14); ein strenger Bußprediger, und doch auch ein begeisterter Prediger der Gesetze der Humanität (Luc. 3, 10 ff.) ein Mann, welcher mit alttestamentlicher Strenge an seiner Volksthümlichkeit festhielt, und auch darum nicht in die Jüngerschaft Christi übertrat, und der doch ebenso bestimmt den engherzigen Volksgeist bekämpfte und die Bestimmung der ganzen Menschheit zum [illegible] predigte; er war ein Zeuge von Christo, der seine göttliche Natur und Sendung und in seiner Person sogar das Geheimniß der Trinität und der Versöhnung der Welt gläubig verehrte, und seine Jünger für ihn erzog und ihm heldenmüthig und mit Selbstverleugnung Bahn machte. So steht er da, als der im Lichte des Lebens Christi sich verklärende Moses, oder als der rein ethische Genius des alten Testaments, der das Partikular-Jüdische abgestreift hat — als der Typus des Staates." — Der 4. Abschnitt der Schrift enthält lehrreiche und treffende Bemerkungen über die christliche Kirche in ihrer symbolischen (römisch-katholischen) und in ihrer realen (evangelisch-katholisch zu werden sich bestrebenden) Gestalt. Es ist sehr erklärlich, wenn die katholische Kirche es sich immer von Neuem verbittet, als eine der besondern christlichen Confessionen neben die anderen christlichen Confessionen gestellt zu werden. Sie ist in der That nicht ein Theil der Kirche, wie z. B. die lutherische oder die reformirte Confession, sondern die ganze Kirche, allein die ganze Kirche erst in ihrer vorläufigen, symbolischen Gestalt, nicht in der Form freier Geistigkeit, während die evangelische Einzelconfession sich als ein lebendiges Organ dieser Geistigkeit ausweist, in dessen fragmentarischer Gestalt selbst sich die Totalität der geistigen Realkirche mehr oder minder spiegelt. Nur wer die bisherige evangelische Kirche als ein schon Fertiges, Gewordenes zu betrachten gewohnt ist, kann von „Selbstauflösung des Protestantismus" reden, wer aber die protestantische Kirche als ein Werdendes, das erst noch in embryonenhaft vereinzelten Organen zum Vorschein gekommen ist, anzusehen gelernt hat, der wird von den herrlichen Wirkungen, die diese Uebergangsform in ihrem 300jährigen Bestande ausgeübt hat, einen hoffnungsfrohen Schluß machen auf die große Wirkung, mit welcher erst die katholisch-evangelische Realkirche in ihrer Einheit, als das wesentliche Gegenbild der mittelalterlichen Symbolkirche, erscheinen wird. Der bisherige Katholicismus ist also nur in so fern und so lange wahr, als er sich bescheiden kann, der Kirche Christi das wesentliche Geisteschristenthum in gesetzlicher und typischer Weise anzukündigen, und die geistlich Unmündigen pädagogisch dafür zu erziehen. Er ist aber durchaus falsch, sobald er sich dem freien evangel. christl. Leben als die wahre Religion feindlich gegenüberstellen will. In dieser Richtung wird er unchristlich und kann so bis zum Antichristenthum selbst fortschreiten." Hiegegen also, wie gegen den falschen Confessionalismus der einzelnen evangelischen Kirchen hat der Staat sich zu verwahren, wenn er das wahre Interesse der Kirche und sein eignes erkannt hat und fördern will, wie dies unser theurer König unter anderen in den am 11. Juni 1846 an eine Deputation der Generalsynode gerichteten Worten ausgesprochen hat: „Bleiben Sie nicht innerhalb der engen Schranken unseres Landes, ja unseres Bekenntnisses stehen. Erheben Sie den Blick über diese engen Grenzen hinaus auf die gesammte christliche Kirche auf Erden, auf ihren Ursprung, ihre Geschichte, auf die Zukunft, und erwägen Sie die gegenwärtige Zeit der Kirche; fassen Sie die Mission, die der Herr unserer evangelischen Kirche gegeben hat 2c. 2c." Sehr wahr und treffend sagt der Vf. der uns vorliegenden Schrift: „Die Reformatoren, Luther, der reichste und tiefste unter allen, an ihrer Spitze, haben das Christenthum aus der Gefangenschaft der katholischen Kirche herübergerettet in die evangelische Freiheit, und sind in ihrem Princip einig; aber in der Peripherie sind ihre Systeme theilweise defect, theilweise noch mit katholisch gesetzlichen Bestandtheilen behaftet. Die einzelnen evangelischen Kirchen sind daher nur als die organischen Theile der noch werdenden evangelisch-katholischen Kirche zu betrachten. Sie werden aber dann erst aus dem unvollkommenen Zustande des Werdens in den Zustand der Vollendung übergehen können, wenn sie sich gegenseitig als organische Lebenstheile, die einander anerkennen, erfassen und ergänzen müssen, so innig mit einander zusammenschließen, daß sie zu einer großen concreten Einheit zusammenwachsen und in dieser eine neue Gestalt gewinnen. Dies ist der Gedanke der wahren Union im Gegensatz gegen die falsche, wie sie als nihilistische alle Confessions-Bestimmtheiten auslöschen, als synkretische alle durcheinandermengen, oder wie sie als confessionalistische alle diese Bestimmtheiten in die Bestimmtheit irgend Einer Confession aufgehen lassen will. — Der Staat hat es also eigentlich überall und immer nur mit Einer Kirche zu thun, entweder mit ihrer gesetzlich symbolischen Gestalt, oder mit den Einzelorganen der werdenden wesentlichen Kirche, oder am Ende mit dieser selbst, der evangelisch-katholischen, in deren Verwirklichung nicht nur die kirchliche Bedeutung der einzelnen evangelischen Confessionen und Sekten *), sondern auch die der katholischen Kirche in ihrem wahren Lichte erscheint." In den folgenden Abschnitten wird nun das Verhältniß zwischen Staat und Kirche erst im Allgemeinen, dann im Besonderen dargestellt. „Der christliche Staat wird christlich bleiben müssen, wenn er nicht antichristlich werden will. Er wird also im Allgemeinen die Wahrheit des Christenthums anerkennen, das Geheimniß der Dreifaltigkeit wird ihm, wie Johannes dem Täufer, heilig sein als der concrete Ausdruck der Wahrheit, daß Gott der ewige Geist ist, das Christenthum die Religion des Geistes, das christliche Leben Geistesleben im eigentlichsten Sinne. Mit Johannes Baptista wird er sich aber vorzugsweise die Pflege der christlichen Humanitätsgesetze angelegen sein lassen, und er wird nicht nur im Kampfe mit der Unbußfertigkeit des Volkes, sondern auch mit dem Pharisäismus einzelner Priester und dem Despotismus einzelner Fürsten (Herodes) diese ewigen Normen der christlichen Humanität auf das Heldenmüthigste vertheidigen. Insbesondere aber wird er die Beziehung der Schulen auf das Christenthum wahrnehmen und schützen; er wird seine Schüler erziehen für Christum und hinweisen auf ihn, ohne sie nöthigen, in confessioneller Bestimmtheit Christen zu werden. Die nicht confessionelle Haltung des Staates kann aber durchaus nicht als eine antagonistische Haltung gegen die Confessionen selber erscheinen. Vielmehr wird der Staat im Allgemeinen eben so freudig die entwickeltere Christlichkeit, die reifere und reichere Christlichkeit der Kirche in ihren confessionellen Bildungen anerkennen, wie Johannes Baptista die entwickeltere Christlichkeit der Jünger Jesu anerkannte.

Sein anticonfessionelles Verhalten ist nur der lebendige Widerspruch gegen die Verirrungen der Confessionen in den Confessionalismus, in die düstere Region des Glaubens-Hasses aus dem Reiche der Glaubens-Liebe, so wie ihrerseits die Kirche, der Losung folgend: „Man soll Gott mehr gehorchen, als den Menschen," durch standhaftes Ertragen aller nur denkbaren Verfolgungen, den Staat, der in den Wegen der antichristlichen Politik von sich selber abfallen will, zur Buße zu erwecken suchen wird. Im letzten Abschnitte wird das Ziel der Wechselwirkung zwischen der freien Kirche und dem freien christl. Staate angedeutet. Die wahre, die wesentliche Zukunft ist das Reich Gottes (schon auf der Erde). Dies ist aber in seiner Vollendung die ideale Einheit des christl. Staates und der christl. Kirche. Der Staat muß also in seiner Entfaltung immer christlicher werden, die Kirche in ihrer Entwickelung immer nationaler.

W. B.

*) Auch Freimaurer. Referent hat den auf den Freimaurerorden bezüglichen Theil dieser Schrift unberücksichtigt gelassen, weil er sich von der Möglichkeit einer Zurückführung d. Ordens auf seine ursprüngliche Tendenz nicht überzeugen kann. Der Verfasser ist übrigens nicht Freimaurer.

*) Auch im Irvingismus wird vom Verf. eine theilweise Wahrheit anerkannt, besonders in der Geltendmachung der Lehre von den letzten Dingen, welche die Reformatoren mit einander nicht nach Gebühr gewürdigt hatten. S. 90.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Motto:

„O! wenn sie stets doch ohne alle Dornen bliebe
„Die schöne Zeit der stillen Strand- und Wiesen-Liebe!"

Aus der Oper: „Die heimliche Ehe" von Vater Nees von Esenbeck jun.

Eines reichen Abgeordneten unerwünschter Vormund; arm an Liebe, aber heimgesucht von den undankbaren Früchten derselben, eigner Lobredner der Wohlthätigkeit, aber allgemeiner Unglaube daran, unermüdlich im Sprechen, Reisen und Schreiben, und doch keine andere Ueberzeugung als törtliche Langeweile und Ermattung, Aristokrat in allen Lebensbeziehungen und doch eifriger Proselytenmacher für freiwillige Abschaffung des Adels, hohe Connexionen suchend, und doch werkthätiger Kollege demokratischer Wahlmänner, in der Idee gänzliche Unfehlbarkeit und doch wirklicher Irrthum an allen Ecken, Reichthum an luftigen Projecten, und als Resultat — nur eine kostbare Mühlen-Ruinen! Wohlan! deutsches Volkshaus! öffne Deine Gnadenpforten dem seltenen Kandidaten solcher Consequenzen! — Vielleicht giebt es dankbare Mündel und das deutsche Reich eine wohlfeile Gelegenheit, um den, aller Orten mit wenig Glück angebrachten, Protektions-Verheißungen einen schwachen Cours der Leichtgläubigkeit wieder zu verschaffen. — Vor allen Dingen aber möge der geistvolle Stylist der Erwiederung in Nr. 303 fortfahren, den dürren Boden einer, an Erheiterungsstoff so armen Zeit, mit dem Humus solchen Witzes ferner zu berieseln; diese Errungenschaft der Preßfreiheit ist wahrhaft belustigend, und wendet jedenfalls dem verdienstvollsten und gesinnungstreusten Blatte der Monarchie reichliche Insertions-Gebühren aus demokratischem Säckel zu, und das ist doch ein reeller Gewinn für das conservative Element! —

(Eine humoristische Fortsetzung steht jederzeit zu Diensten.)

Aus Wesel, am 26. Dec. 1849.

„Wer Opfer fordert, muß zu Opfern bereit sein."

Mit diesen einleitenden Worten wurde unterm 19. dieses eine Adresse an die Hohe zweite Kammer entworfen, von den „Urwählern Wesels" unterschrieben und den Herren Abgeordneten Laucelle und Lensing zur Uebergabe an die Kammer eingesandt:

Hohe zweite Kammer!

Laut den durch die Tagesblätter verbreiteten Nachrichten haben das Unterstützungs-Comité für Berg und Mark und die Mitglieder des Krieger-Vereins zu Hagen an Se. Majestät unsern König die Bitte gerichtet:

den Kammern Gesetzvorschläge wegen Unterstützung verwundeter Krieger aus den Jahren 1806 — 7, 1812 — 15, aus dem Kriege mit Dänemark und aus den Aufständen der neuesten Zeit vorlegen lassen zu wollen.

Das sittlich Schöne und praktisch Richtige, welches dieser Bitte zum Grunde liegt, hat in den Gefühlen der unterzeichneten Urwähler so freudigen Wiederhall gefunden, daß sie sich nicht nur jener Bitte anschließen, sondern daß sie sich auch gedrungen fühlen, die Erweiterung der erbetenen Maßregel dahin zu wünschen:

daß jene Gesetzvorschläge nicht allein die Vergangenheit, sondern auch die Zukunft, also alle diejenigen Krieger befassen mögen, welche forthin in Ausübung ihrer Pflicht, in Kriegen oder Aufständen verwundet werden, beziehungsweise die der Pflege dieser verwundeten oder gebliebenen Krieger anheimgegebenen Angehörigen.

Indem wir Eine Hohe zweite Kammer gehorsamst bitten, Ihr schönes Recht der Initiative zur baldigen Herstellung eines solchen Gesetzes kräftigst benutzen zu wollen, fühlen wir uns gedrungen, die Motive unseres Wunsches kürzlich dahin vorzutragen.

Es ist zunächst die Gerechtigkeit, die ein solches Gesetz als sittlich nothwendig erscheinen läßt, denn es kann nicht verkannt werden, daß es das preußische Vaterland, der preußische Staat ist, der von seinen Söhnen fordert, ihr Blut, ihr Leben, ihre Gesundheit willig auf den Altar des Vaterlandes niederzulegen, wenn letzteres die Zeit gekommen sieht, daß nur das Schwert ihm seine Rechte erhalten kann.

Preußens herrliches Suum cuique ist kein leerer Schall, es kann und wird nicht gestatten, daß jene Opfer, welche ihm seine Söhne freudig bringen, das Vaterland ohne thätigen Dank annehme, es wird nicht zugeben dürfen, daß seine Helden oder die Angehörigen derselben, die vermöge jener Opfer der Pflege oder Erziehung beraubt sind, darben oder verkümmern; nein, Preußens Suum cuique wird empfinden, daß das Vaterland, indem es seinen Kriegern, beziehungsweise deren Pflegebefohlenen ein förmliches Recht nach geordneten Gesetzen zugesteht, nur eine heilige Schuld zahlt. —

Es ist fern von uns, nicht gern anerkennen zu wollen, daß der Staat längst manche einschlägige wichtige und zweckmäßige Einrichtungen getroffen hat, aber es dürfte das Rechtsgefühl der Nation gerade in der gesetzlichen Constituirung eines bestimmten Rechts seine Befriedigung begehren müssen. Nicht weniger fern sei von uns, irgendwie das geringschätzen zu wollen, was Privatwohlthätigkeit und sanftes Gefühl Stattliches geleistet haben, um den verwundeten Kriegern und den Angehörigen derselben und der gefallenen Vaterlandskämpfer ihre Dankbarkeit zu bethätigen, allein zureichen wird solches selten oder nie für große Bedürfnisse, und am wenigsten da, wo lange andauernd, und nachhaltig Kräfte beansprucht werden. Gewiß wird diese Privatwohlthätigkeit auch ferner mit Dank entgegenzunehmen sein, aber sie kann keinen Anspruch machen, eine große Maßregel — ein Gesetz — ersetzen zu können.

Bringen wir dem Rechtsgefühl vorstehend unsern Zoll, so leitet uns andererseits die innige Ueberzeugung, ein solches Gesetz werde die Vaterlandsliebe, die größere Willigkeit zu Opfern und somit den Heldenmuth der Söhne Preußens nothwendig steigern, denn das Auge des Kriegers hat nicht mehr nach daheim gelassenen Sorgen zurückzuschauen — die hat ja das Vaterland übernommen — es wird einzig vorwärts dringen, um die beste Stelle zu erspähen, wo der schwarze Adler den Siegeskranz auf unsere Fahnen hänge.

Einer Hohen zweiten Kammer, stets bereit, was gerecht, was groß ist, ins Leben zu führen, legen wir vertrauensvoll die Erfüllung unserer vorstehenden Bitte ans patriotische Herz.

Wesel, den 19ten Dezember 1849.

Die Urwähler der Stadt Wesel.

Eins der schönsten Güter von 12,000 Morgen, im deutschen Theile von Posen, an der Warthe belegen, mit 8000 Morgen kiefern Hochwald und 800 Thlr. baarem Gefälle jährlich, ist mit 60,000 Thlr. Anzahlung für 120,000 Thlr. zu verkaufen. Auch werden erste 5%tige Hypotheken im Betrage von 10—30,000 Thlr. auf bedeutende Rittergüter mit 5% Verlust von einem reellen pünktlichen Zinszahler zu verkaufen gewünscht. Nähere Auskunft darüber ertheilt der General-Bevollmächtigte auf frankirte Adressen unter U. 7. in der Vossischen Zeitungs-Expedition.

Zu verkaufen die Güter Piskorsine und Norigawe bei Winzig in Schlesien, mit schönem großen herrschaftlichen Wohnhause, Park und schönen Aeckern ꝛc., unter günstigen Bedingungen und geringer Anzahlung. Näheres beim Besitzer daselbst bis zum 25. f. M.

Täglich fr. **Nativ-Austern,** 100 Stück 3 Thlr., bei Abnahme von 500 Stück 2¾ Thlr., Hummer, Hummer-Suppe, Moc-Turtle täglich frisch. Bestellungen aus dem Hause werden prompt ausgeführt.

Die Hamb. Wein- und Delikatessen-Handlung u. d. Linden 34.
Julius Ewest.

Engl. Crist. Soda, so wie beste stärkste **calcinirte Soda** zum Seifekochen und beste **ruff. Pottasche** empfehlen in Fässern und ausgewogen billigst

J. C. F. Neumann und Sohn,
Taubenstraße Nr. 51.

Seidene Regenschirme

das Stück von 2 Thlr. an, um zu räumen,
Markgrafenstraße Nr. 83, 2 Treppen.

Damen-Hüte und Hauben

findet man in größter Auswahl und modernster Façon zu den billigsten Preisen, Bestellungen jeder Art werden schnell und billig besorgt
Königsstraße Nr. 59, bei Ferd. Radloff.

Damen-Mäntel

in schweren Taft, Atlas, Moiree u. Damast,
à 12, 14, 16, 18, 20 bis 25 Thlr.,
in französischen, rein wollenen Lamas,
à 6, 7, 8, 9, 10, 11 bis 15 Thlr.,
in Camlott und Kaisertuch,
à 5, 6, 7, 8, 9, 10 bis 14 Thlr.,
empfiehlt in größter Auswahl
D. H. Daniel,
Gertraudtenstr. 8, Ecke des Petriplatzes.

Weihnachts-Ausstellung der Kunstgenossenschaft,

geöffnet bis 6. Januar von 5 bis 10 Uhr, Entree 5 Sgr., Kinder die Hälfte, der Bazar unentgeltlich von 11 Uhr bis 3 Uhr.
Breite Straße Nr. 7.

Vaterländische Gesellschaft.

Die nach Art. 41. der Statuten auf den 7. Januar fallende General-Versammlung muß, da über das Local anderweitig verfügt ist, ausgesetzt werden, und werden die Geschäfte derselben in der zur Wahl des Vorstandes bestimmten Februar-Versammlung (Art. 30. der Statuten) ihre Erledigung finden.

Der Vorstand.

Den 3ten großen Transport schöner fetter **Böhm. Fasanen und Rebhühner** empfing und empfiehlt solche billigst

C. H. Klepser, Behrenstr. Nr. 45.,
im Eckhause der Charlottenstr.

An alle hiesige und auswärtige Zeitungs-Abonnenten

empfiehlt **Die Erste Preußische Volks-Kleiderhandlung** ihr fertiges Lager von Sack-Paletots, watt. Twins, Paletots, Tuch-Oberröcken, Westen, Haus- und Schlafröcken zu so wahrhaft erstaunend billigen Preisen, daß der Privatmann kaum das Oberzeug dafür anschafft.

Große Friedrichsstraße 153 u. Ecke der Mittelstraße.
Aufträge von außerhalb werden auf das Sorgfältigste effectuirt.

Preis-Verzeichniß

des
Engros-Lagers
englischer Stahl-Schreibfedern
von
C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstraße 5.

	Gros.			Gros.
Nr. 1.	4 Sgr.	— —	Nr. 8.	15 Sgr.
„ 2.	6 „	— —	„ 9.	20 „
„ 3.	10 „	— —	„ 10.	20 „
„ 4.	12 „	— —	„ 11.	20 „
„ 5.	12 „	— —	„ 12.	25 „
„ 6.	15 „	— —	„ 13.	15 „
„ 7.	15 „	— —	„ 14.	1 Thlr.

Nr. 15., vergoldete, 2 Thlr. à Gros.

Stahlfeder-Halter.

	Gros.			Gros.
Nr. 1.	1 Thlr. 6 Sgr.	—	Nr. 6.	4 Thlr.
„ 2.	1 „ 24 „	—	„ 7.	8 „
„ 3.	2 „ 6 „	—	„ 8.	12 „
„ 4.	2 „ 6 „	—	„ 9.	12 „
„ 5.	3 „ — „	—	„ 10.	15 „

Der Verkauf findet en-gros und en détail Statt.

15 Dutzend Stahlfedern, die Sorten Nr. 1 — 15 enthaltend, kosten 25 Sgr., 10 Stck. Stahlfederhalter, die verschiedenen Sorten enthaltend, 15 Sgr.

Zugleich empfehle ich mein bedeutendes **Siegellack-, Federposen-** und **Papierlager.** Die Waaren sind gut und die Preise billig. Briefe von außerhalb werden **franco** erbeten.

Die Allgemeine Gerichts-Zeitung,

welche in dem Verlage der Unterzeichneten erscheint, ist durch alle Buchhandlungen und Königl. Postämter zu beziehen. In Berlin pränumerirt man für den ganzen Monat mit 6½ Sgr., wofür 8 — 9 enggedruckte Bogen frei ins Haus gebracht werden. **Bestellungen** werden **unfrankirt per Stadtpost** erbeten. Auswärtige beziehen diese Zeitung vierteljährlich in 26 Bogen bei zweimaliger portofreier Zusendung für den geringen Vierteljahrs-Preis von 16½ Sgr., und werden Bestellungen recht zeitig bei allen Königl. Postämtern erbeten. Probe-Nummern stehen gratis zu Diensten.

Ferdinand Reichardt u. Comp.,
Verlagsbuchhändler, Neue Friedrichsstraße Nr. 24.

Das Januarheft der Neuesten Nachrichten aus dem Reiche Gottes 1850 (34. Jahrgang) mit dem Titelkupfer: Die Friedenskirche bei Sanssouci, hat die Presse verlassen.

Berlin, den 2. Januar 1850.

S. Elsner.

In meinem Verlage erscheint so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Sendschreiben an Herrn Professor **Dahlmann** von einem Namenlosen. gr. 8. 1¼ Bog. Preis 3 Sgr.

Suum Cuique in der deutschen Frage. 2¾ Bogen. geh. 7½ Sgr.

Wilhelm Hertz,
(Besserſche Buchhandlung.)

Im Verlage von Moritz Kölling in Wittenberg erscheint vom 1sten Januar 1850 an eine neue kirchliche Zeitschrift unter dem Titel:

Der Kirchenfreund.

Blätter für die evangelische Kirche lutherischen Bekenntnisses in der Provinz Sachsen.

Herausgegeben von dem Pfarrer Stöckert in Jessen bei Wittenberg.

Die Aufgabe des Kirchenfreundes ist: die kirchlichen Ereignisse und Zustände mit besonderer Rücksicht auf die Provinz Sachsen in allgemein verständlicher Sprache zu beleuchten, und sowohl dadurch, als auch durch belehrende und erbauliche Aufsätze allgemeineren Inhalts das kirchliche Bewußtsein auf dem Grunde unsers lutherischen Glaubensbekenntnisses zu fördern und zu beleben. Er dürfte daher eine willkommene Erscheinung für Alle sein, die an den kirchlichen Angelegenheiten Antheil nehmen.

Wöchentlich wird eine Nummer, vorläufig einen halben Bogen stark, geliefert. Man pränumerirt bei allen Königl. Preuß. Postämtern und Buchhandlungen mit 10 Sgr. aufs Vierteljahr, und ich bitte, die Bestellungen recht bald zu machen, damit die Stärke der Auflage danach bestimmt werden kann.

Wittenberg, im December 1849. **Moritz Kölling.**

Alle diejenigen, welche an den Königlichen [illegible]-Lieutenant Herren **Armand von Tronchin** irgend einen Anspruch haben, fordere ich hiermit auf, mir letzteren bis zum 9. Januar d. J. nachzuweisen, damit nach Richtigbefinden Zahlung erfolgen kann. Spätere Anmeldungen bleiben unberücksichtiget.

Berlin, den 2. Januar 1850.

Der Rechts-Anwalt
Marchand II.
(Platz an der Bau-Akademie Nr. 4.)

Familien-Anzeigen.

Verlobt. Frl. Rosa Viger mit Hrn. Gustav Vosberg hiers.; Frl. Louise Becker mit Hrn. August Mäßig hiers.

Geboren. Ein Sohn dem Hrn. Schäffer hiers.; Hrn. J. Bußler hiers.; eine Tochter dem Hrn. Gabriel hiers.

Gestorben. Messerschmiedemeister Mantz hiers.; Hr. Rentier Imberg; Hr. K. Gerichts-Sekretair Weitzmann hiers.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 4 Januar. Im Opernhause. 3. Abonnements-Vorstellung. Das Thal von Andorra. Romantische Oper in 3 Akten, nach dem französischen des St. Georges, frei bearbeitet von L. Rellstab. Musik von Halevy. Anfang halb 7 Uhr.

Königstädtisches Theater.

Freitag, den 4. Januar. Berlin bei Nacht. Posse mit Gesang in 3 Akten, von D. Kalisch. Mit neuen Ausstattungen. Die Dekoration des zweiten Aktes ist neu. Die neuen Couplets von Kalisch, Beta und Grobecker. Der große Maskenzug im dritten Akt mit neuen Bildern.

Berichtigung.

In dem „Orthopädie, Pensions- und Heil-Anstalt von Charlotte Gerike, geb. Wilde, Berlin, Kreuzberg Nr. 2.“ überschriebenen Inserate der gestrigen Nummer d. Ztg. muß es heißen:
1. im 2. Satze, erste Zeile: stattt Hydropädie „Hydropathie.“
2. im 3. Satze, zweite Zeile: statt ärztlichen Anstalt „orthopädischen Anstalt.“

Abonnements

auf die

Neue Preußische Zeitung

zu dem Preise von 1 Thlr. 15 Sgr. vierteljährlich,
für Hiesige mit Botenlohn 1 Thlr. 22½ Sgr., für Auswärtige mit Postaufschlag 1 Thlr. 22½ Sgr.
werden in Berlin, außer bei der Expedition, Dessauerstraße Nr. 5, noch bei folgenden Herren angenommen:

Spediteur **Neumann,** Niederwallstr. 21.
„ **Lindow,** Königs-Colonnaden.
„ **Schmidt,** Mauerstr. 60.
Kaufm. **Buddee,** Behrenstr. 49.
„ **Nisleben,** Oranienburgerstr. 73.
„ **Gust. Hohlfeldt,** Markgrafenstr.- u. Behrenstr.-Ecke.
„ **Cornand,** Wilhelms- und Behrenstraßen-Ecke.
„ **G. A. Tuchnitz,** Friedrichs- u. Mohrenstr.-Ecke.
Kaufm. **C. F. Kühl,** Wilhelmsstr. 39.
„ **C. Techen,** Alexandrinenstr. 18.
„ **H. Dolfuß,** Alte Jakobsstr. 61.
„ **F. W. Stößel,** Rosenthalerstr. 61.
„ **J. Lüders,** Landsbergerstr. 79 a.
„ **Heinemann,** Louisenstr. 41.
„ **Martini,** Leipziger- u. Mauerstr.-Ecke.
„ **Neumann,** Zimmerstr. 42. (Ecke der Jerusal.-Str.)
Kaufm. **Schulze,** Potsdamerstr. 1.
„ **Grabow,** Anhaltstr. 2.
„ **F. W. A. Vollmar,** Dresdenerstr. 45.
„ **C. Steinecke,** Neue Friedrichsstraße 96.
„ **A. Liefeld,** Große Frankfurterstr. 66.
„ **C. G. Richter,** Leipzigerstr. 115. u. 116.
„ **Schmidt,** Oranienstr. 65.
Buchhändler **Schneider,** Unter den Linden 19.
Buchhändler **G. Walter,** Mohrenstr. 30.
„ **Leopold Lassar,** Brüderstr. 3.
Buchbindermeister **Griese,** Kloster- und Papenstr.-Ecke.
Tabackshändler **Poppe,** Spittelbrücke 15.
Herrn **Niquet,** Jägerstr. 41.
„ **Busse,** Mittelstr. 20.
„ **Heimann,** Lindenstr. 124.

In **Potsdam** bei den Buchhandlungen von **Horvath** und **Riegel.**

Außerhalb nehmen sämmtliche Königl. Postanstalten Bestellungen an. — Einzelne Nummern unserer Zeitung sind, außer bei der Expedition, noch bei dem Kaufmann Herrn Buddee, Behrenstr. 49., bei den Buchhändlern Herren Walter, Mohrenstr. 30. und Leopold Lassar, Brüderstr. 3., und Tabackshändler Poppe, Spittelbrücke 14., zu dem Preise von 2 Sgr. 6 Pf. zu haben.

Inserate

werden mit 2 Silbergroschen die viergespaltene Petitzeile berechnet und außer bei der Expedition, Dessauerstraße Nr. 5. noch Kurstraße Nr. 1, eine Treppe hoch, gegenüber dem Intelligenz-Comtoir, und bei diesem selbst angenommen.

Geschäftsleute erhalten nach Maßgabe ihres Insertions-Betrages einen Rabatt.

Börse von Berlin, den 3. Jaunar.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	143⅞ B
do.	250 Fl.	2 Mt.	142⅞ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	151⅞ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150⅞ G.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 25⅞ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	81 B.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	91⅞ G.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102 G.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99½ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99⅞ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 24 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	107⅞ G.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	106⅛ bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	
St.-Schuld-Sch.	3½	89½ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	95½ bez.
Seeh. Präm.-Sch.	—	102½ G.	Kur- u. Nm. Pfbr.	3½	95½ G.
K. u. Nm. Schuldv.	3½		Schlesische do.	3½	94¾ G.
Berl. Stadt-Oblig.	5	106 bez.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	87¾ G.	Pr. B.-Anth.-Sch.	—	93¾ bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	89¾ G.	Friedrichsd'or	—	113½ bez.
Grossh. Posen do.	4		And. Goldm. à 5 th.	—	112½ bez.
do. do. do.	3½	91 G.	Disconto	—	

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische.	4	43 a ½ bez. G.	Magdeb.-Wittenb.	4	61 G.
do. Prior.	5	100½ bez.	Mecklenburger	4	33½ B.
Berl.-Anh. A. B.	4	89¾ a 90 bez.	Niederschl. Märk.	3½	85 a ½ bez.
do. Prior.	4	96½ bz. G.	do. Prior.	4	96½ a ¾ bz. u. G.
Berl.-Hamburger	4	81 G.	do. Prior.	5	104¾ bez.
do. Prior.	4½	100 bez. G.	do. 3. Serie	5	103½ G.
do. 2. Em.	4½	98½ bz.	N. Schl. M. Zwgb.	4	
Berl. Potsd. Mgdb.	4	69¾ a 70½ bz. B.	do. Prior.	4½	80 B.
do. Prior.	4	95 bz.	do. Prior.	5	90 B.
do. do.	5	102½ bz. G.	do. St. Prior.	5	
do. do. Lit. D.	5	99¾ a 100 b.	Oberschl. Litt. A.	3½	107½ bez.
Berl.-Stettin	4	108½ bz. G.	do. Litt. B.	3½	105 bez.
do. Prior.	5	105¾ G.	do. Prior.	4	
Bonn-Cölner	5		Prz. W. (St. Voh.)	4	34 etw. bz. u. B
Breslau-Freiburg	4	79¾ G.	do. Prior.	5	96½ bez. u. G.
Cöln-Minden	3½	96½ a ½ bez.	do. II. Serie	5	85 B.
do. Prior.	4½	101½ G.	Rheinische	4	47½ a ½ bez. u. B.
do. do.	5	104½ bz. G.	do. St.-Prior.	4	78 bez.
Crac.-Oberschl.	4	69½ G.	do. Prior.	4	87½ G.
do. Prior.	4	85 G.	do. v. Staat gar.	3½	
Dresden-Görlitz	4		Sächs.-Baier.	4	
Düsseld.-Elberf.	4	78 bez.	Stargard-Posen	3½	85½ a ¾ bez.
do. Prior	4		Thüringer	4	67 a 68 bez.
Fr.-Wilh.-Nordb.	4	43 a ½ a 42¾ bez.	do. Prior.	4½	99¾ bez. u. B.
do. Prior.	5	100½ bez. G.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg)	4	65 B.
Kiel-Altona	4	94½ B.	do. Prior.	5	
Magdeb.-Halber.	4	141 B.	Zarskoje-Selo	—	
Magdeb.-Leipz.	4				
do. Prior.	4	98¾ G.			

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	111⅞ etw. b. B.	poln. P.-O. à 500fl.	4	80⅞ bez. u. G.
do. 1. Anl. b. Hope	4	89⅞ G.	do. do. à 300fl.	—	116 G.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	90 G. V. 89⅞ G	poln. Bank-C. L. A.	5	94⅞ a ⅞ bez.
do. poln. Schatz-O.	4	80 a ⅞ b. u. G.	do. do. L. B.	—	17 G.
poln. Pfandbr. alte	4	96⅞ B.	Kurh. P. Sch. à 40th.	—	32⅞ B.
do. do. neue	4	96 B.	N. Bad. Anl. à 35 Fl.	—	18⅞ G.

Die meisten Effecten nahmen heute wieder einen namhaften Aufschwung, wenngleich einige am Ende der Börse wieder etwas billiger verkauft wurden; das Geschäft war ziemlich lebhaft.

Berliner Getreidebericht vom 3. Januar.

Weizen loco n. Qu.	50 — 56	Rüb-Oel loco	13⅝ B.
Roggen do. do.	26½ — 28	pr. Januar	13½ B. 1/12 G.
pr. Frühjahr	27½ B. 27 G.	pr. Jan./Febr.	13 5/12 B. ½ G.
Hafer loco n. Qu.	15—18	pr. Febr./März	13½ B. ¼ G.
pr. Frühjahr	16 B.	pr. März/April	13½ B. ⅓ G.
Gerste, große, loco	22— 24	pr. April/Mai	13⅛ B. ⅛ G.
do. kleine, loco	20—22	Spiritus loco o. F.	14⅛
Rappe	90—92	do. mit Faß	14⅛ B. 14 G.
Rübsen	89—90	pr. Januar	do.
Lein-Oel loco	12½ B.	pr. Frühjahr	15½ bez. ½ B.

In Roggen und Rüböl herrschte bei wenigem Umgang eine angenehmere Stimmung. Spiritus loco offerirter, Frühjahr gesuchter.

Auswärtige Börsen.

Amsterdam, den 31. December. Integr. 55⁵⁄₁₆. Arnheim —. Amsterdam-Rotterdam —. Ardoins 12¹³⁄₁₆. Coupons 8³⁄₁₆. Span. 3% 28⅞. Portug. 37. Russen 106½. Stieglitz 85. Metall. 81⅝, do. 2½% 43⅜. Merik. 26¼. London 11,95 G. Hamburg 34¾ G.

Die meisten Fonds bei ziemlichem Geschäfte sehr fest und zum Theil höher, nur Ardoins, span. Couffons u. meric. höher.

Frankfurt a. M., 31. December. Metall. 85⅝, 85⅜. 250-Fl.-Loose 97½, 97. 500-Fl.-Loose 159¼, 159. Bank-Actien 1293, 1288. Preuß. Staatsschuld-Scheine 89¼, 88¾. Köln-Minden 95⅛, 94⅞. Span. 3% 29⅛, 28⅞. Integr. 55½, 55¼. Berbach 85¾, ¼. Sardin. Loose 33⅜, 32⅞. Poln. 500-Fl.-Loose 81, 80¾. Kurhess. 40-Rt.-Loose 33, 32¼. Fr.-W.-Nordbahn 45⅜, 45. Badische 35-Fl.-Loose 33¾, 32½. Taunusbahn-Actien 301, 299.

Hamburg, 1. Januar. (Börsenhalle.) Alle Effecten bei geringem Umsatze begehrt. Berlin-Hamburg 81. Köln-Minden 91¼ a ½. Nordbahn 45. Magdeb.-Wittenberge 60½ a 60. Kiel-Altona 94, 93¾. — Stieglitz 84⅞ a ⅜. Russen 106½, 106. F.-C.-A. 86½, ¼.

Telegraphische Depesche.

Paris, den 31. December. 3% Rente 56,40. 5% Rente 92. Nordbahn 451¼. Span. 29⅞.

—, den 1. Januar. 5% Rente 92,30.

London, den 31. December. Consols 96¼ a ⅜. Weizen 1 a 2 Sh. höher.

—, den 1. Januar. Consols 96½ a ⅝.

Frankfurt a. M., den 2. Januar. Nordbahn 45¾. Span. 3% 29¼. Metall. 85¼. Köln-Minden —. Kurhess. —. Bad. 32⅞.

Amsterdam, den 1. Jannar. Integr. 55¾. Arnheim —. Ardoins 12¹³⁄₁₆. Met. —. Span. 29. Rappe April 74½ L.

Hamburg, den 2. Januar. Berlin-Hamburg. 80½. Köln-Minden 95⅛. Magdeburg-Wittenberge 60½. Nordbahn 44½.

Auswärtige Marktberichte.

Amsterdam, den 31. Dezember. Weizen wie früher, 130 Pfd. bunt. poln. 275 fl. 128 Pfd. alt geld. 230 fl. Roggen zu vorigen Preisen, 123 Pfd. preuß. 141 fl. Gerste und Hafer ohne Handel.

Kohlsaamen preishaltend, auf 9 Faß gleich 72½ L., pr. April 74 L., pr. Septbr. und October 63 L. Leinsaamen ohne Handel. Rüböl täglich und pr. 1. Mai williger, pr. Herbst etwas flauer, auf 6 Wochen 45 fl., effect. 44 fl., pr. Mai 43½ a ¾ fl., pr. September — October 38 a 37¾ fl., pr. November — Dezember 38 fl. Leinöl auf 6 Wochen 31 fl., effect. 30 fl., pr. December 29½ a 28½ fl., pr. März — Mai 30 a ¼ fl. — Hanföl auf 6 Wochen 38½ fl., effect. 37½ fl. Rübkuchen fl. 52 a 56. Leinkuchen 6½ a 9½ fl.

Stettin, den 2. Januar. Weizen nichts gehandelt, Notirungen ohne Veränderung. Roggen 86 Pfd. pr. Frühjahr 28¾ Rt. bez., 82 Pfd. 27⅞ Rt. B.

Am Landmarkt: Weizen 48 a 50, Roggen 26 a 28, Gerste 21 a 22, Hafer 17 a 18 Rt.

Rüböl pr. März — April 12½ Rt. bez., pr. April — Mai 12¼ a ⅓ Rt. bez. u. G.

Spiritus am Landmarkt ohne Zufuhr, aus erster Hand zur Stelle 25⅓ % bez., aus 2ter Hand ohne Faß 25⅜ bez., pr. Frühjahr 23¼ a 23½ % bez., 23⅜ % B.

Zink pr. Frühjahr zu 4 Rt. 24 a 25 Sgr. gehandelt.

Danzig, 31. Dec. Hinsichts des Getreidehandels ist wenig zu berichten, vom Speicher sind gar keine Geschäfte gemacht worden, die Zufuhren am Landmarkte waren trotz des herannahenden Jahreswechsels, wo die Laudleute des Geldes doch mehr als zu einer andern Zeit benöthigt sind, nur sehr beschränkt und die Preise für sämmtliche Getreide-Arten, so wie für Spiritus und Oel unverändert.

Hamburg-Altonaer Vieh-Markt vom 31sten Dezember. Der Handel am Ochsenmarkt ging heute nur träge, indeß behaupteten die Preise sich völlig. Es waren 180 Stück Vieh am Markt, wovon 60 Stück unverkauft blieben.

Der Schweine-Handel war ziemlich belebt und ist circa 22 a 23 Mk. pr. 100 Pfd. bezahlt.

Der Hammel-Handel blieb ohne Veränderung.

Eisenbahn-Anzeiger.

Köln-Minden. November-Einnahme 127,104 Rt. 15 Sgr. — Pf., gegen 1848 108,027 Rt. 2 Sgr. 10 Pf.,
also d. J. mehr 19,077 Rt. 13 Sgr. 2 Pf.,

Einnahme bis Ende November d. J.:
für Personen 704,631 Rt. 8 Sgr. 2 Pf.,
für Güter 765,176 Rt. 13 Sgr. 9 Pf.,
gegen 1848 f. Personen 699,461 Rt. 13 Sgr. 7 Pf.,
für Güter 441,158 Rt. 23 Sgr. 5 Pf.,
also d. J. plus für Pers. 5,169 Rt. 24 Sgr. 7 Pf.,
für Güter 324,017 Rt. 20 Rt. 4 Pf.,
zusammen 329,187 Rt. 14 Sgr. 11 Pf.

Wien-Gloggnitz.
Einnahme bis 31. Octbr. für 1,037,947 Personen und 2,466,845 Ctr. . . . 1,251,676 Fl.
November-Einnahme für 50,216 Personen und 290,577 Ctr. . . . 123,854 Fl.
zusammen für 1,088,163 Pers. u. 2,757,422 Ctr. 1,375,530 Fl.

Breslau-Schweidnitz-Freiburg. Einnahme vom 23. — 29. December bei 2850 Pers. 2649 Rt.

Oberschlesische. Einnahme vom 23. — 29. December bei 6482 Pers. 13,576 Rt.

Neisse-Brieg. Einnahme vom 23. — 29. December bei 1303 Personen 901 Rt.

Krakau-Oberschlesische. Einnahme vom 23. — 29. December bei 871 Pers. 1868 Rt.

Inhalts-Anzeiger.

Amtliche Nachrichten.
Die Partei der Kreuzzeitung.
Deutschland. Preußen. Berlin: Gratulations-Adressen. Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn. Bank. Wahlvorbereitungen. Erbschaft. Polizeiverwaltung. Landwehr. Magistrat und Stadtverordnete. Telegraphen. Aus dem Norddeutschen Correspondenten. Post-Amtsblatt. Potsdam: Neujahrs-Gratulationen. Aus der Mark: Zur Gemeinde-Ordnung. Stettin: Ueberschwemmung. Aus dem Greifswalder Kreise: Wahl nach Erfurt. Königsberg: Glaubenstreue eines Knaben. Bromberg: Wahl. Unfall. Posen: Zustände. Breslau: Ueberschwemmung.
Wien: Vermischtes. Stimmung. Notizen. — Triest: Erdbeben. München: Gesetzentwürfe. — Tübingen: Kundgebung für den Bundesstaat. — Karlsruhe: Freisprechung. Preußische Truppen. — Von der badischen Grenze: Verbrechen. — Frankfurt: Interim. Militairische Besetzung. Brief des Erzherzogs. Prinz von Preußen. Fackelzug. Erklärung der OberPostamts-Zeitung. Abreise des Erzherzog Johann. — Darmstadt: Zweite Kammer. — Dresden: Verein. Antrag des Dr. Joseph. — Deßau: Civilehe. — Hannover: Herzog Joseph von Sachsen-Meiningen. — Oldenburg: Wahlagitationen. — Hamburg: Von unserer Macht. Angekommene Schiffe.
Ausland. Frankreich. Paris: Der Präsident; La Plata-Angelegenheiten; Vermischtes.
Großbritannien. London: Die Protectionisten und der Globe; Capland; Henriette Sonntag; Vermischtes.
Italien. Mantua: Die Frau Herzogin von Berry.
Portugal. Lissabon: Pairsernennung; der Graf Thomar.
Schweiz. Bern: Thun und Lassen.
Dänemark. Kopenhagen: Ausfall der Wahlen.
Rußland. St. Petersburg: Prinz Sergei Maximillanowitzsch.
Türkei. Constantinopel: Empfang von Flüchtlingen in Adrianopel.
Amerika. Port au Prince: Faustin und die Dominicaner.

Literarisches.

Inserate. Geschäfts- und vermischte Anzeigen. Handels- und Börsennachrichten.

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**

Selbstverlag der Redaction.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.